

deluxe

Wirtschafts  Blatt

“
Der Sport verhält sich
zum Alltag wie das Heilige
zum Profanen
Peter Sloterdijk
”

3 * 2013 Nicholsons Handicap | Simonischeks Anprobe | Federers Zeitmesser | Sabos Pläne



Schlägertyp*

*John Grisham über Baseball, Bücher und Betrüger



WARUM DIESE UHR?

SIE WAR ZEITZEUGIN. SIE WAR DABEI, ALS WORTE GESPROCHEN WURDEN, DIE GANZE NATIONEN BEWEGTEN. ALS MENSCHEN ÜBER SICH SELBST HINAUSWUCHSEN. INSPIRIERENDE PERSÖNLICHKEITEN HABEN DIESE UHR GETRAGEN. VISIONÄRE. HELDEN. IKONEN. SIE ZÄHLT NICHT NUR DIE ZEIT. SIE ERZÄHLT ZEITGESCHICHTE.



ROLEX

SCHLAGKRÄFTIG

In dieser Ausgabe treffen Sie auf viele Schlägertypen. Nette natürlich. Solche, die sich nur auf dem Sportplatz schlagen. Und selbst da nicht etwa im Ring, sondern vielmehr am Green. Wie etwa Jack Nicholson. Der Schauspieler gibt aber nicht nur im Film oft den Bösen, auch am Golfplatz. Seine Philosophie lautet: „Wer nicht versucht, zu betrügen, der nimmt Golf nicht ernst genug. Und ich nehme Golf verdammt ernst“. Auch Kollege Hugh Grant hat nicht nur eine Schwäche für Frauen: „Golf ist wie Heroin – man wird sofort abhängig“ gesteht der Hollywoodstar mit Handicap 7 unserem Autor Ullrich Lössl. Und was macht der 52-jährige Engländer am liebsten, wenn er nicht gerade Golf spielt? „Golf-Bücher lesen“. Lesen Sie mehr über Filmschauspieler und ihre schlagende Leidenschaft ab Seite 18.

John Grishams Bücher sind ein Schlager (allein bis 2008 wurden mehr als 250 Millionen Grisham-Bücher gedruckt). Er selbst greift gerne zum Schläger – zum Basballschläger. Seine Leidenschaft für die amerikanische Sportart („Die Geschichte des Baseballs ist die Geschichte Amerikas“) ist grenzenlos. So besitzt der ehemalige Rechtsanwalt auf seinem Grundstück in Virginia sechs Baseballfelder, die er Kinder- und Jugendmannschaften zur Verfügung stellt. Mit dem Roman „Home Run“ hat er jetzt erstmals seine Passion auf Papier gebracht und sich damit einen lange gehegten Traum erfüllt: „Seit 20 Jahren hatte ich einen Baseballroman schreiben wollen, aber mir fehlte eine Geschichte. Dann, eines Tages – voilà, fiel mir ‚Calico Joe‘ ein und ich begann, am Buch zu arbeiten. Niemals zuvor hatte ich beim Schreiben so viel Spaß.“ Das Interview mit dem Bestellerautor finden Sie ab Seite 28.

Maximilian Simonischek wollte immer Fußballer werden. Doch statt auf dem Rasen spielt er heute auf der Bühne. Im Interview ab Seite 44 erzählt er, dass seine Fußballleidenschaft nie abgekühlt ist, warum er Wien meidet und was er dem Sport zu verdanken hat. Bereits auf Seite 36 schlüpft der Schauspieler in eine ungewohnte Rolle: als Model für Männermode. Was für eine Vorstellung! Viel Spaß wünscht

ALEXANDER PFEFFER
CHEFREDAKTEUR WirtschaftsBlatt deluxe



deluxe-iPad-Edition zum Download:

Gewinnspiel >

Die gefeierte US-Serie „Homeland“ mit Claire Danes und Damian Lewis erscheint am 28. Juni erstmals als Blu-ray, DVD und VoD. Wir verlosen zwei Blu-ray- und zwei DVD-Versionen.

Audiofiles > Thomas Glavinic liest seine Kolumne „Das Gesellschaftsspiel“ vor.

Bonusbilder >

Weitere Bilder zu den Themen Uhren und Auto.

Mehr Infos >

Weitere Links, Informationen und Bilder zu den Storys.

DESIGN-AUSZEICHNUNG



WirtschaftsBlatt deluxe hat bei dem Design-Wettbewerb European Newspaper Award für vorbildliches Design mehrere Awards of Excellence gewonnen. Von einer internationalen Jury aus Journalisten und Designern wurden gleich drei Ausgaben für ihre hervorragende Foto- und Gestaltungsqualität hervorgehoben. Insbesondere die Fünf-Jahres-Jubiläumsnummer beeindruckte die Jury. Art-Direktor Jan Schwieger führte bei der optischen Gestaltung der 180 Seiten starken Ausgabe Regie.



8



28



14



18

8 T-Rex am Abschlag

Auf dem Golfplatz des Palmer Cooloom Resorts in Queensland stoßen Spieler auf ein neues Handicap. Es hört auf den Namen Jeff, wiegt rund 1,2 Tonnen, faucht und brüllt.

10 Das Gesellschaftsspiel

Unser Autor Thomas Glavinic schaut gerne Fußball. Zum Glück nicht immer in bester Gesellschaft. Ein Spielbericht zwischen Frankfurter und Bier.

12 Groß aufgezogene Partnerschaften

Das richtige Timing ist bei jedem Sportler entscheidend, erst recht bei den weltbesten. Zeit, einen Blick auf ihr Handgelenk zu werfen. Wer tickt für welches Team?

14 Murrays Zeit beginnt gerade

Der Schotte Andy Murray hat eine ungewöhnlich hohe Arbeitsmoral. Die Schufterei beginnt sich auszuzahlen, sagt die neue Nummer 2 der Welt.

16 Der mächtigste Mann des Sports

Der US-Milliardär Stan Kroenke nennt so viele Sportteams sein eigen wie kein anderer, auch den Premier-League-Klub Arsenal. Wer ist der Mann?

18 Was ist Ihr Handicap Mr. Connery?

Jack Nicholson, Hugh Grant und Sean Connery sind weltberühmte Filmschauspieler und leidenschaftliche Golfer. Mit uns sprachen sie über ihre Passion.

28 „Baseball ist unvorstellbar kompliziert“

Autor John Grisham über die Faszination eines durch und durch amerikanischen Spiels, über das Ende seines Interesses an Olympia und seinen neuen Roman „Home Run“.

34 Düfte mit Tiefe

Kakaonote, Veilchenblatt und Mandarine: So können Sie im Sommer unter- wie auftauchen. Die neuen Männerdüfte sind raffiniert und streng limitiert. Zehn Beispiele.

MAKES THE WORLD AND YOUR WRIST A BETTER PLACE.



— Portugieser Yacht Club Chronograph
Edition Laureus Sport for Good Foundation.

Ref. 3902: Diese Uhr ist ein bisschen besser
als andere. Schliesslich geht ihr Erlös an die
Laureus Sport for Good Foundation und
schenkt so benachteiligten Kindern neue
Chancen im Leben. Damit nicht genug:
Dank ihres sportlich-klassischen Designs

zaubert sie nicht nur den Kids, sondern
auch ihrem Besitzer ein Lächeln ins Gesicht.

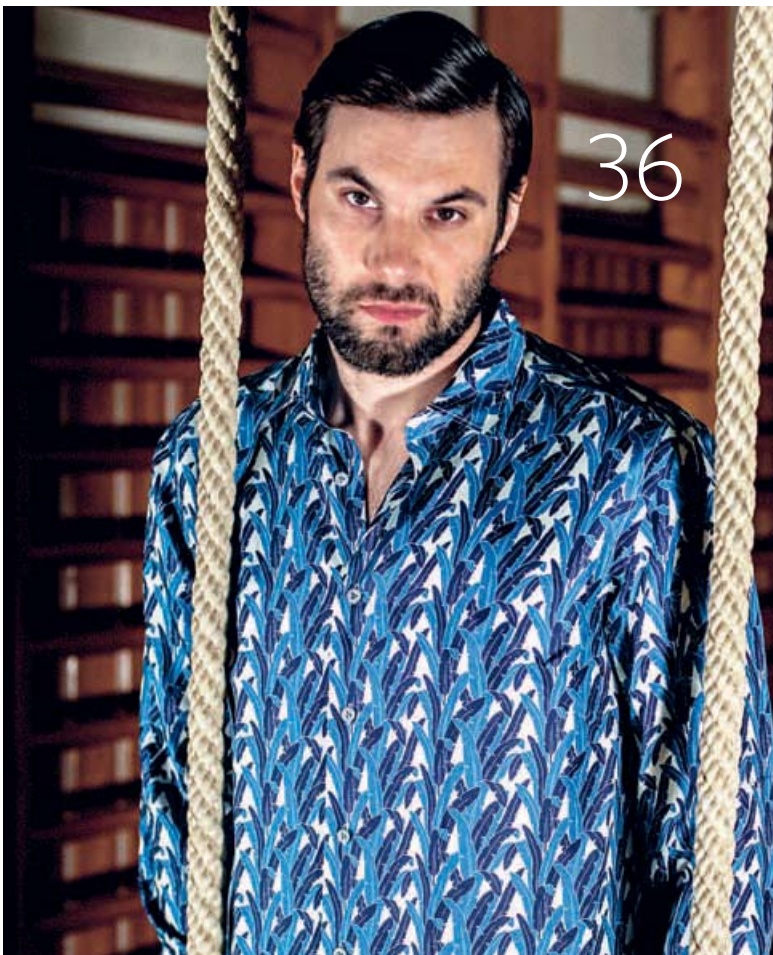
IWC. ENGINEERED FOR MEN.

Limitierte Auflage von 1.000 Exemplaren in Edelstahl,
Mechanisches Chronographenwerk, Automatischer Aufzug,
Gangreserve nach Vollaufzug 68 Stunden, Datumsanzeige,
Stoppfunktion Stunde, Minute und Sekunde, Spezielle
Bodengravur, Wasserdicht 6 bar, Durchmesser 45,4 mm



IWC Schaffhausen, Österreich: +43 1 532 05 80 51, Schweiz: +41 52 635 63 63, Deutschland: +49 89 55 984 210, www.iwc.de

IWC
SCHAFFHAUSEN



36 Anprobe

Was für eine Vorstellung: Schauspieler Maximilian Simonischek tauschte für uns die große Bühne gegen einen kleinen Turnsaal und präsentierte Männermode.

44 „Ich bin dafür, dass es ein gutes Spiel wird“

Als Jugendlicher wollte Max Simonischek mit dem Fußball auf dem Rasen spielen. Heute steht er in München auf der Bühne. Ein Gespräch über Bayern, Bühnen und Wien.

48 Der Wind ist gratis, alles andere kostet

Die Teilnahme an der Herausfordererserie im America's Cup kostet mittlerweile mehr als 50 Millionen Euro. Das ist vielen Teams zu teuer geworden.

52 Der Sauberberg

In Tirol befindet sich Österreichs berühmteste Gesundheitsoase, der Lanserhof. Hier lernen Wirtschaftskapitäne und Millionäre, auf Körper und Geist zu achten.

56 Auf die Plätze, fertig, raus

Die Gartensaison startet. Jetzt geht es um die Disziplinen „im Schatten sitzen“, „in der Sonne liegen“ und „unter freiem Himmel schaukeln“. Sechs Trainingspartner.

56 „Formel 1? Wir bleiben lieber am Teppich“

Thomas Sabo spricht über die Internationalität seiner Schmuck-Kreationen, die fremde Kultur China und sein Sponsoring-Portfolio mit Option auf Österreich.

62 Windstärke 300+

Dem Segler geht schon bei Windstärke 12 die Kraft aus. Da legen diese Cabriolets erst los. Unterwegs mit den offenen Ablegern von Aventador und Continental.

66 Veni, Vidi, Venedig

Großes Kino bei der Eröffnung des Louis Vuitton Maisons: Die Nobelmarke hat das einstige Lichtspieltheater Teatro San Marco in einen vierstöckigen Luxustempel verwandelt.

WirtschaftsBlatt deluxe Medieneigentümer, Herausgeber, Verleger WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0, Redaktion: DW 305, Fax 259, **Vorsitzender der Geschäftsführung** Dr. Michael Tillian, **Geschäftsführung** Mag. Herwig Langanger, **Chefredakteurin** Dr. Esther Mitterstieler, **Redaktion** Alexander Pfeffer (Leitung), Yasmin El Mohandes, Mag. Christoph Pridun, **Anzeigen** Projekt- und Anzeigenleitung: Petra Wendt, DW 177, Mailadresse: deluxe@wirtschaftsblatt.at (Anzeigenabteilung), Druckunterlagenübermittlung: anzprod@wirtschaftsblatt.at, **Produktion** Leitung: Ing. Matthias Netopilek, Art-Direction: Mag. Jan Schwieger, Fotoredaktion: Yasmin El Mohandes, Litho: Theresia Öhler, Hersteller: Neografia a.s., Škultétyho 1, 036 55 Martin, Slowakei, Tel: +421 43 4201 243, Fax: DW 712, repro@neografia.sk, www.neografia.sk, **Web** www.wirtschaftsblatt.at, **Bankverbindung** BA-CA 09494402200, BLZ 12000. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien. WirtschaftsBlatt deluxe erscheint achtmal im Jahr mit der Freitagsausgabe des WirtschaftsBlatts.

Offenlegung gem. § 25 MedienG. <http://www.wirtschaftsblatt.at/impressum>
Nächste Ausgabe: Freitag, 28.6.2013

Fotos: Wolfgang Pohn, Prada, Colourbox, Hersteller

TIFFANY & Co.

NEW YORK SINCE 1837

THE GREAT GATSBY

Die Kollektion *The Great Gatsby* von Tiffany & Co., inspiriert von Baz Luhrmanns Film in Zusammenarbeit mit Catherine Martin.

The Great Gatsby ab 17. Mai 2013 im Kino.

© 2013 Warner Bros. Ent.





Australien

T-REX AM ABSCHLAG

Auf dem Golfplatz des Palmer-Coolum-Luxusressorts in Queensland stoßen Spieler seit vergangenem November auf ein neues Handicap. Es hört auf den Namen Jeff, wiegt rund 1,2 Tonnen, bewegt sich, faucht und brüllt. Die Heimat von Jeff, einem ausgewachsenen T-Rex, ist nicht irgendein Golfplatz, hier wird auch das australische PGA Championship ausgetragen. Jeffs Vater ist ein Milliardär mit einem Faible dafür, Großes aus der Vergangenheit auferstehen zu lassen: Der Australier Clive Palmer ließ den animierten Dino-Roboter in China originalgetreu nach Fossilfunden bauen. Jeff ist der erste Saurier im künftigen „Jurassic Parc“; 164 Artgenossen sollen ihm folgen. „Wir werden die weltgrößte Dinosaurierausstellung haben“, sagt Bergbaumagnat Palmer, der mit seinem Projekt unterhalten und informieren will.

Anfang des Jahres gab der 59-Jährige in New York übrigens den Startschuss für einen detailgetreuen Nachbau der Titanic. Der heißt logischerweise Titanic II und wird die Route von Großbritannien nach New York befahren – wie das 1912 von einem Eisberg versenkte Original. 2016 soll die Nachfolgerin in China vom Stapel laufen. „Diesmal werden wir die Reise zu Ende bringen“, so Palmer. Rund 40.000 Ticketanfragen sollen bereits vorliegen.

UNGLAUBLICH REISEN

REDAKTION: ALEXANDER PFEFFER



DAS GESELLSCHAFTSSPIEL

Unser Autor **Thomas Glavinic** schaut gerne Fußball. Zum Glück nicht immer in bester Gesellschaft. Ein Spielbericht.



„Bis ins hinterletzte Kaff hat sich herumgesprachen, dass die Deutschen gar nicht so böse sind und dass sie vielmehr zudem einen großartigen Fußball spielen“

Public Viewing bei Fußballspielen birgt immer ein gewisses Risiko. Wenn man den Ort nicht genau kennt, weiß man ja nicht, in welches Höllenloch es einen da verschlagen hat. Zu Hause kann man einladen, wen man will, also die mitfiebernden Zuschauer vorsortieren, die größten Maulhelden und die wirklich Ahnungslosen auf ein anderes Spiel vertrösten und so die Basis für einen gelungenen Fußballabend schaffen. Aber davon abgesehen, dass sich kein normaler Mensch einen Haufen Bier trinkender Fans zu sich nach Hause einlädt, weil auf die Pünktlichkeit von Getränkelieferungen des Supermarkts kein Verlass ist und man selbst vernünftigerweise zu faul, so viel Sprit selbst heimzuschleppen, und weil man außerdem an seiner Einrichtung hängt, fehlt diesem Szenario ein gewisses Spannungselement.

Es macht doch mehr Spaß, wenn man nicht genau weiß, wie sich die Dinge entwickeln, ob die Mehrzahl der Anwesenden zu diesem oder zu jenem Team hält, wenn mal die einen, mal die anderen jubeln, wenn man Feinde ausmacht oder neue Freunde findet, wenn ein betrunkenen Zwischenrufer immer wieder das ganze Lokal unterhält, ehe er auf seinem Stuhl sanft wegdämmert, kurz, wenn man im Cafe Anzengruber Fußball schaut und vom trotz seiner Jugend schon zu legendärem Ruf gekommenen Chef Tomy pausenlos mit Schnitzel und Getränken versorgt wird.

Es gibt ja auch andere Orte, wo Public Viewing angeboten wird. Ganz andere. Bei jeder EM oder WM kann man den Fehler begehen, in irgendeinem Hipsterlokal zu stranden und sich dort die unqualifizierten Reden vollkommen nüchterner junger Leute anzuhören, für die ein Fußball in Wahrheit nur halb so sexy ist wie ein Fixie. Was aber auch noch nicht zu den schlimmstmöglichen Erfahrungen zählt.

Weit Schlimmeres habe ich vor Jahren anlässlich der Weltmeisterschaft in Südafrika in einem kleinen niederösterreichischen Städtchen erlebt. Bei Frankfurt und Bier wurde vom gesamten bauernhutgeschmückten Knollengesichtpublikum in gehässigster Weise über die deutsche Mannschaft hergezogen, Spielern wie Miroslav Klose und Sebastian Schweinsteiger wurde der Tod gewünscht, und wenn die Deutschen ein Tor bekamen, tobte das Zelt. An so einem Ort wünscht sich jede aufrechte Seele, ein Meteorit möge den ganzen Platz dem Erdboden gleichmachen, auch wenn es das eigene Leben kostet, denn man würde als Märtyrer im Jenseits mit 72 Jungfrauen erwachen, die das Trikot der deutschen Nationalmannschaft tragen. Wenn überhaupt etwas.

Allerdings, die Zeiten ändern sich. Vielleicht hat es sich nun auch schon bis ins hinterletzte Kaff herumgesprachen, dass die Deutschen gar nicht so böse sind und dass sie vielmehr zudem einen großartigen Fußball spielen, der wunderbar anzusehen ist. Meine Hand lege ich dafür natürlich nicht ins Feuer, denn Minderwertigkeitskomplexe sind schwer auszurotten, und was speziell das oben erwähnte Dorf anbelangt, wird sich diese Entwicklung wie alle anderen auch wohl noch länger hinziehen. Neulich jedenfalls, im Cafe Anzengruber, beim doppelten Ländervergleich zwischen Spanien und Deutschland, als es um den Einzug ins Finale der Champions League ging, war das ganze Lokal plötzlich geschlossen zweimal für die Deutschen. Dies erfüllte mich mit Stolz und Hoffnung. Die Österreicher sind gar nicht so böse, wie man manchmal meinen müsste. ★



HOLTER

eintauchen und wohlfühlen

www.holter.at

4600 WELS

1230 WIEN

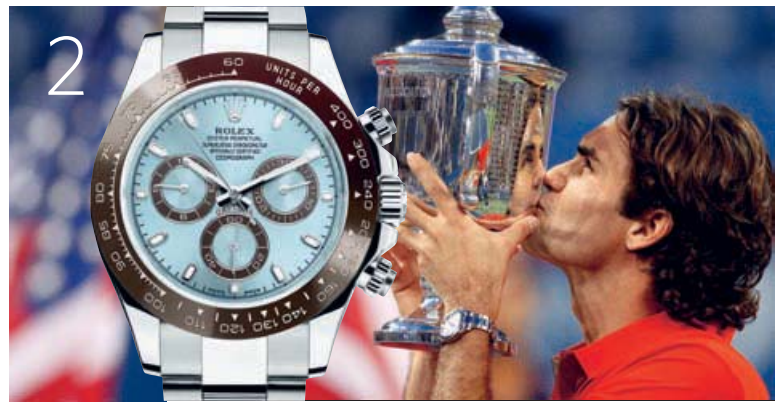
5020 SALZBURG

6380 ST. JOHANN/TIROL

6060 HALL/TIROL

HOLTER

Bäder für besondere Momente. In österreichweit fünf Ausstellungen zeigt HOLTER eine einzigartige Auswahl an Gestaltungsvarianten und Produkten, mit denen sich individuelle Bäderträume verwirklichen lassen. In stilvollem Ambiente können Besucher dort die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von Materialien, Farben und Formen hautnah erleben. Vereinbaren Sie einen Beratungs- und Planungstermin. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Das richtige Timing ist bei jedem Sportler entscheidend, erst recht bei den weltbesten. Zeit, einen Blick auf ihr Handgelenk zu werfen. Wer tickt für welches Team? Eine Mannschaftsaufstellung großer Uhrenmarken.

VON ALEXANDER PFEFFER

GROSS AUFGEZOGENE PARTNER- SCHAFTEN

01 Jenson Button: Tag Heuer Carrera Calibre 36 Racing

Der britische Formel-1-Star fährt mit einer Tag Heuer auf. Auf dem Handgelenk des 33-Jährigen befindet sich ein Carrera Calibre 36 Racing Flyback Chronograph. Der Zeitbolide verfügt über ein Werk mit einer Frequenz von 36.000 Halbschwingungen pro Stunde.

Preis: 7100 €

02 Roger Federer: Rolex Oyster Perpetual Cosmograph Daytona

Alles Roger bei Rolex: Die Schweizer Uhrenmarke ist seit Jahren mit dem Schweizer Tenniswunder Roger Federer verarmbandelt. Worauf der 31-Jährige mit seinem Partner anstoßen kann? Auf 50 Jahre Daytona. Das Jubiläumsmodell wurde eben vorgestellt.

Preis: ca. 64.000 €

03 Rory McIlroy: Omega Aqua Terra „Golf“

Hole in One für Omega: Die Schweizer Uhrenmarke konnte den nordirischen Profigolfer Rory McIlroy als Marken-Botschafter gewinnen. Der 24-Jährige trägt am Green nun eine Aqua Terra „Golf“, bei der Schriftzug und Ziffern in „green“ gehalten sind.

Preis: 4090 €



04 David Beckham: Breitling for Bentley B05 Unitime

Von „Kick it like Beckham“ zu „Tick-Tack like Beckham“: Den englischen Fußballspieler verbindet seit vergangenem Jahr eine Partnerschaft mit Breitling. Die Uhr auf seinem Handgelenk: Breitling for Bentley B05 Unitime, ein Chronograph mit Weltzeit.
Preis: 31.990 €

05 Eduardo Novillo Astrada: Jaeger-LeCoultre Reverso Squadra

Er zählt zu den besten Polospielern der Welt, sie ist die bekannteste Uhrenmarke, wenn es um Polo geht: Der Argentinier Eduardo Novillo Astrada sitzt mit einer Reverso Squadra World Chronograph Polo Field im Sattel.
Preis: 22.400 €

06 Aksel Lund Svindal: Longines HydroConquest

Longines konnte heuer im Skisport bereits als offizieller Zeitnehmer aller Alpinen Skiweltcup-Rennen einen Erfolg einfahren. Für die weiteren sorgte der norwegische Abfahrtsweltmeister Aksel Lund Svindal, den eine HydroConquest begleitet.
Preis: 990 €

07 Nico Rosberg: IWC Ingenieur Perpetual Calendar

Bei IWC steht das Jahr ganz im Zeichen der Partnerschaft mit dem Mercedes-AMG-Petronas-Formel-1-Team. Klar also, dass Pilot Nico Rosberg jetzt mit der neuen IWC Ingenieur Perpetual Calendar Digital Date-Month Gas gibt.
Preis: 44.200 €

08 James LeBron: Audemars Piguet Millenary 4101

Einem Mann wie James LeBron gibt man keinen Korb, denn dafür sorgt der weltbeste Basketballer selbst. Da schon eher eine Uhr von Audemars Piguet: Der 28-jährige Miami-Heat läuft abseits des Spielfelds mit einer Millenary 4101 auf.
Preis: 19.700 €

09 Kobe Bryant: Hublot King Power Black Mamba

Fußballlegende Diego Maradona, Sprint-Star Usain Bolt und seit ein paar Wochen auch Kobe Bryant, seines Zeichens bestverdienender Profi der NBA. Sie alle spielen in der Mannschaft der Uhrenmarke Hublot, Bryant mit einer King Power Black Mamba.
Preis: 21.900 €



„Solange ich mich als Spieler verbessere, bin ich glücklich“

MURRAYS ZEIT BEGINNT GERADE

Der Schotte **Andy Murray** hat eine ungewöhnlich hohe Arbeitsmoral. Die Schufferei beginnt sich auszuzahlen, sagt die neue Nummer 2 der Welt. VON ALEXANDER PFEFFER

Andy Murray hat lange gebraucht, um einer der allerbesten Tennisspieler der Welt zu werden. Hinter dem ewigen Roger Federer und der Ballmaschine Novak Djokovic mühte er sich unverdrossen ab. Und 2012 war es so weit. Das Wimbledon-Finale verlor er zwar noch gegen Federer. Wenige Wochen später trafen einander die beiden wieder am selben Ort. Das Finale der Olympischen Sommerspiele von London aber entschied Murray für sich. Und Monate später holte er sich bei den US Open den ersten Grand-Slam-Titel. Heuer musste er beim Grand Slam in Australien noch Djokovics Überlegenheit anerkennen. Den Sieg im Turnier von Miami, wo er 2009 triumphiert hatte, holte sich die aktuelle Nummer 2 der ATP-Rangliste zurück.

deluxe: Es scheint, als ob Sie mit 26 Jahren am Zenit angekommen sind?

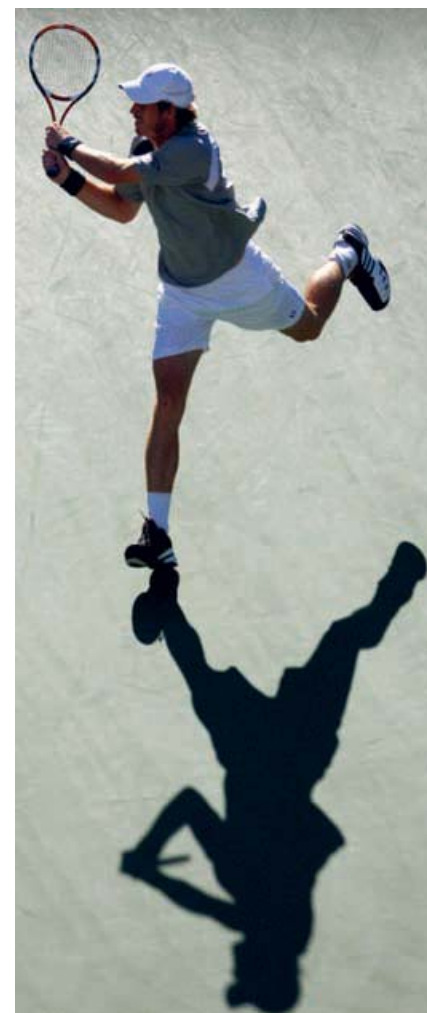
ANDY MURRAY: Mir geht es gut. Letztes Jahr war großartig. Ich schaue zuversichtlich ins Jahr.

Sie haben im Vorjahr endlich ein Grand-Slam-Turnier gewonnen – eine Erleichterung?

Es war definitiv eine Erleichterung, die US Open gewonnen zu haben. Aber ich will natürlich auch weiterhin gewinnen. Solange ich trainiere und mich als Spieler verbessere, bin ich glücklich.

Sie sind dafür berüchtigt, besonders hart zu trainieren. Wie hilft Ihnen das beim Match?

Das stärkt mich in jeder Hinsicht und gibt mir auch



mental viel Kraft – zu wissen, dass ich bei jedem Ballwechsel mithalten, mich mit jedem Gegner messen kann. Ich komme mehrmals im Jahr nach Miami, um intensiv zu trainieren, so bereite ich mich auf die hektische Tennis-Saison vor.

Warum haben Sie sich ausgerechnet Miami als Trainingsort ausgesucht?

Miami hat einfach alles: das wunderbare Wetter und perfekte Trainingsmöglichkeiten. Hier kann ich zu jeder Jahreszeit trainieren – zuhause ist es ein bisschen kühler, speziell im Winter! (Murray ist in Schottland geboren, Anm.)

Wie verbringen sie Ihre Zeit, wenn Sie nicht gerade eine knochenharte Trainingssession absolvieren?

Ich genieße es sehr, mir Spiele der Miami Heat (NBA-Basketball-Mannschaft, Anm.) anzuschauen, oft gehe ich auch ins Stadion.

Sind die Sony Open Tennis in Miami für Sie ein Heimspiel? Sehen die Fans Sie als Einheimischen?

Auf eine gewisse Art ist es tatsächlich so. Ich kann hier in meinem eigenen Bett schlafen; ich brauche nur 15 Minuten, um von meiner Wohnung zum Turnier zu fahren. Auf den Plätzen spiele ich das ganze Jahr über,

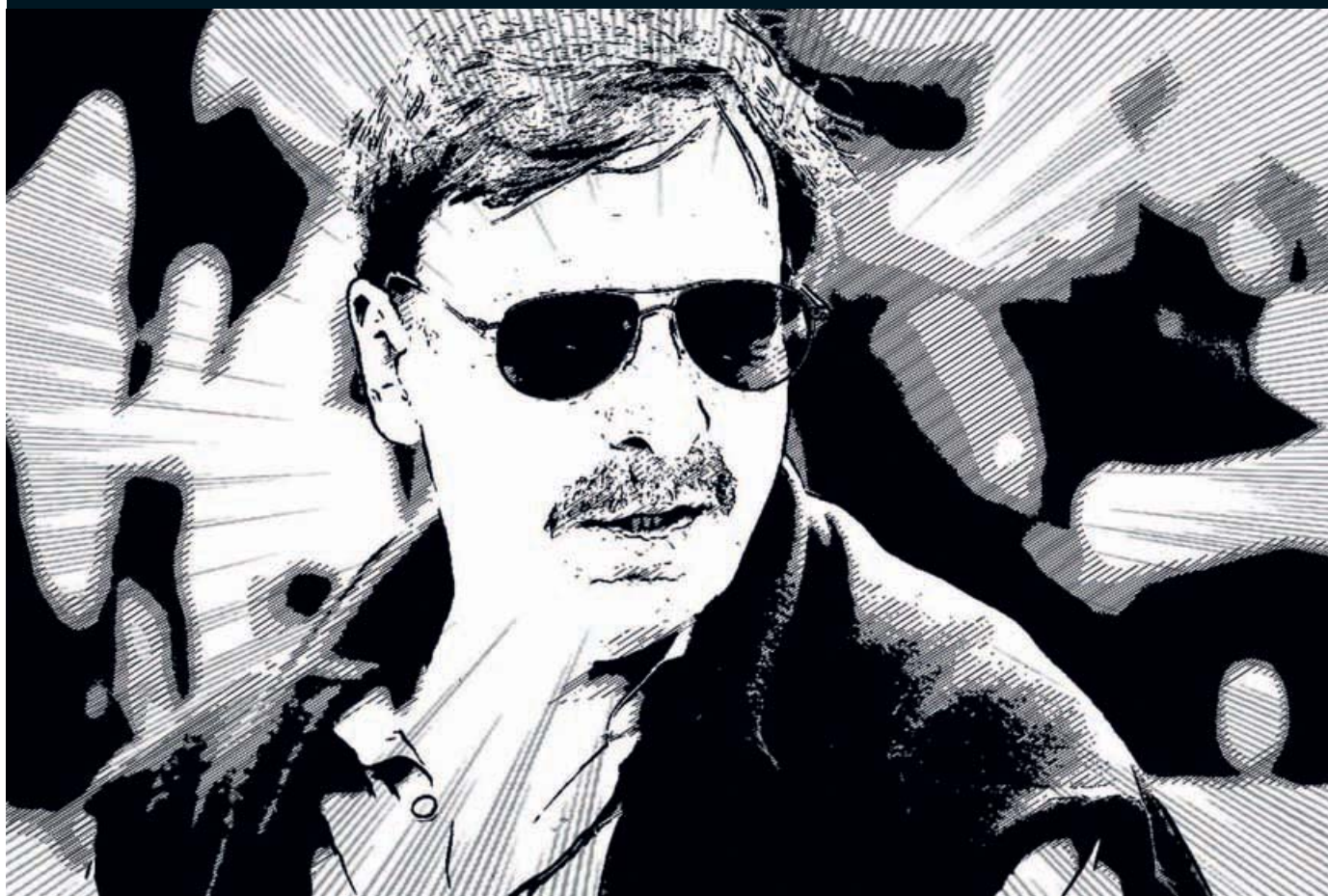
also fühle ich mich hier wirklich wohl. Für die Unterstützung durch die Leute hier bin ich immer dankbar.

Sie haben 2009 das Turnier in Miami gewonnen und jetzt wieder. Glückliche?

Ich hatte das Glück, hier meinen Sieg zu bestätigen. Die Atmosphäre beim Turnier ist toll, die Menschen hier lieben den Sport. Und die Sonne scheint, also kann das Leben nur gut sein. ★

Andy Murrays Zeitmesser. Hart-, Rasen- und Sandplätze waren die Inspirationsquelle der neuen Automatikuhren von Rado. Murray besitzt die Version in Brillantblau (Hartplatz). Der Preis der Hyper-Chrome-Court-Modelle mit Kautschukarmband beträgt je 3800 €.





DER MÄCHTIGSTE MANN DES SPORTS

Der US-Milliardär **Stan Kroenke** nennt so viele Sportteams sein Eigen wie kein anderer, auch den Fußball-Klub Arsenal. Wer ist der Mann?

Der Immobilien-Tycoon aus Missouri, Stan Kroenke, befand sich vor zehn Jahren auf einem Trip in Hongkong und ihm fiel auf, dass die Sportseiten der Zeitungen hauptsächlich über die englische Premier League berichteten. Kroenke besaß bereits US-Sportteams: St. Louis Rams (NFL), Denver Nuggets (NBA), Colorado Avalanche (NHL), Colorado Rapids (MLS). Kroenke kaufte Anteile des englischen Fußballklubs Arsenal, mittlerweile gehören ihm rund zwei Drittel des Klubs. Sportfans in den USA und England kennen den Multi-Milliardär mit dem Schnauzbart und dem größten Klub-Portfolio kaum. „Silent Stan“ gibt kaum Interviews. Das Wirtschaftsmagazin „Forbes“ führt ihn in der Liste der 400 reichsten Amerikaner auf Position 92 – mit einem Vermögen von rund vier Milliarden Dollar. Seine Ehefrau Ann (4,5 Mrd. Dollar) liegt 13 Plätze vor ihm. Ihr Vater Bud Walton gründete die Einzelhandelskette Walmart.

Enos Stanley Kroenke wurde 1947 in einem Dorf nahe Kansas City geboren. Seinem Vater gehörte ein Holzhandel, die vier Kilometer zur Schule ging er täglich zu Fuß. Kroenke legte den Grundstein seines Reichtums mit dem Bau von Appartements und Einkaufszentren. 1995 verpflanzte „Stan, nicht Mr. Kroenke“ die Footballer

der Rams aus Los Angeles nach St. Louis, 2000 gewannen sie den Super Bowl. Die Eishackler der Colorado Avalanche schenkten ihm 2001 den Stanley Cup. In Denver besitzt Kroenke neben der Pepsi-Arena lokale TV-Sender und Firmen für den Vertrieb von Trikots und Fanartikel. „Nenn mich altmodisch, aber wir brauchen sein Geld nicht“, sagte Arsenals Präsident Peter Hill-Wood über Kroenkes Einstieg. Arsenals Fans zahlen die teuersten Ticketpreise der Liga, regelmäßig werden Stars wie Cesc Fabregas (Barcelona) oder Robin van Persie (Manchester United) verkauft.

Alischer Usmanow, ein Milliardär aus Usbekistan und Besitzer von 29 Prozent der Arsenal-Anteile, wettet gegen Kroenke. So warf er ihm vor, kein Interesse daran zu zeigen, „ein siegreiches Team zu kreieren“. Unter Kroenkes Augen finanziert sich Arsenal aus den Erträgen und hält sich von Investoren unabhängig. Ein Übernahmeangebot eines Konsortiums aus dem Nahen Osten für 1,5 Mrd. Dollar, mit dem Kroenke rund 500 Millionen Dollar Profit machen könnte, lässt ihn kalt. In den 18 Jahren als Teambesitzer hat er noch nie Anteile an einem seiner Klubs verkauft. *

50 YEARS OF
CARRERA
TAG Heuer



GREEN
CROSS

EINE PARTNERSCHAFT FÜR DEN
SCHUTZ UNSERES PLANETEN

Leonardo DiCaprio und TAG Heuer engagieren sich
gemeinsam für die Initiativen des Green Cross International.
Für mehr Informationen gehen Sie bitte auf www.tagheuer.com

Carrera
1887



TAGHeuer
SWISS AVANT-GARDE SINCE 1860

PASSION

WAS IST IHR HANDICAP, MR. CONNERY?

Was haben Jack Nicholson, Hugh Grant, Kevin Costner, Will Smith und Sean Connery gemeinsam? Richtig: Sie alle sind weltberühmte Filmschauspieler. Sie spielen aber auch alle leidenschaftlich gern Golf. Und wenn diese Stars im Interview einmal über ihren Lieblingssport reden können, sind sie hoch erfreut.

VON ULRICH LÖSSL

Haben Sie einen
Trick beim Einputten?
„Nicht blinzeln“



SEAN CONNERY 10er-Handicap

Was ist Ihr Handicap, Mr. Connery?

Ich hatte mal ein gutes 10er-Handicap.

Sie kommen aus Schottland, wo das Golfen erfunden wurde ...

... aber ich habe mich lange nicht für das Golfspielen interessiert.

Aber dann haben Sie sich irgendwann doch mit dem Golf-Virus infiziert.

Oh ja, das war bei den Dreharbeiten zum James Bond-Film „Goldfinger“. Da musste ich mit Gerd Fröbe, einem fantastischen Golfer, vor der Kamera Golf spielen. Zur Vorbereitung habe ich auf dem Golfplatz Stoke Park nahe den Pinewood-Studios ein paar Übungsstunden genommen. Ich war begeistert. Das war Mitte der 60er-Jahre. Seitdem spiele ich fast täglich.

Haben Sie eine Golf-Philosophie?

Ich glaube, die haben die meisten Golfer: Golfspielen ist in erster Linie ein Kampf gegen sich selbst. Man tritt gegen sich selbst an und versucht, immer besser zu werden. Ist das nicht die perfekte Metapher für das Leben selbst? Ich finde, ja.

Haben Sie beim Golfen schon mal betrogen?

(Lacht) Nur als James Bond gegen Goldfinger. Aber im richtigen Leben nie. Da würde ich mich ja selbst betrügen.

Ihre schönste Erinnerung auf dem Golfplatz?

Unendlich viele. Als mich der große Bing Crosby – selbst ein exzellenter Golfer – zu einem seiner Celebrity-Turniere nach Los Angeles einlud, das war schon etwas ganz Besonderes.

Welcher war der verrückteste Ort, an dem Sie je Golf spielten?

Ein Golfplatz in Moskau – einen Steinwurf vom Roten Platz entfernt.

Und Ihr Lieblings-Golfplatz?

Da gibt es viele. Seit einiger Zeit wohl der Lyford-Cay-Club auf den Bahamas, wo ich wohne.

Haben Sie einen Trick beim Einputten?

Nicht blinzeln.

Golf – in einem Satz:

Golf hat mein Leben reicher gemacht.

KEVIN COSTNER

12er-Handicap

„Was ist Ihr Handicap, Mr. Costner?

Das schwankt, je nach Tagesform. Aber ich würde sagen eine gute 12.

Sie haben den vielleicht schönsten Film über Golf gemacht: „Tin Cup“, aus dem Jahr 1996.

Das freut mich zu hören. „Tin Cup“ gehört sicher zu meinen ganz persönlichen Lieblingsfilmen. Ich habe sehr schöne Erinnerungen an die Dreharbeiten. (Lacht) Vor allem natürlich auch an die umwerfend sinnliche Rene Russo. Es war sehr schön, Rene das Golfspielen ein bisschen näher gebracht zu haben.

Nur das Golfspielen?

Ich bitte Sie, wir sind doch Gentlemen.

Warum spielen Sie eigentlich Golf?

Ich kann mich dabei ganz wunderbar entspannen. Ich spiele auch schon mal nur für mich alleine. Golf ist ja sowieso ein Spiel, das man vor allem gegen sich selbst spielt.

Haben Sie schon Mal vom Golfspielen geträumt?

Sie werden lachen: Ja! Wenn ich ein besonders schönes Spielerlebnis hatte, dann kann es sein, dass ich nachts noch einmal davon träume.

Was ist denn die größte Herausforderung beim Golfspielen?

Sich selbst überwinden zu lernen. Vor allem, wenn es nicht so läuft, wie man will. Erst kürzlich zum Beispiel: Da hatte ich einen fantastischen Lauf. Ich wurde von Mal zu Mal besser. Und dann – urplötzlich – wieder schlechter. Das hat mich, ehrlich gesagt, ziemlich frustriert. Aber dann dran zu bleiben, nicht aufzugeben, sondern weiterzuspielen – das ist schon eine Herausforderung. Und der muss man sich immer wieder stellen. Wie im richtigen Leben.

Hat Sie das Leben mit der Zeit härter oder sensibler gemacht?

Ich bin im Laufe der Jahre sensibler geworden. Wenn man mit Leib und Seele für etwas eintritt – sei es beruflich, privat oder beim Sport –, ist man immer verwundbar. Ich war schon immer sehr empfindsam. Ich habe es nur nie gezeigt. Vielleicht aus Angst, in gewissen Situationen die Kontrolle zu verlieren.

Welche Art von Verletzung verzeihen Sie nie?

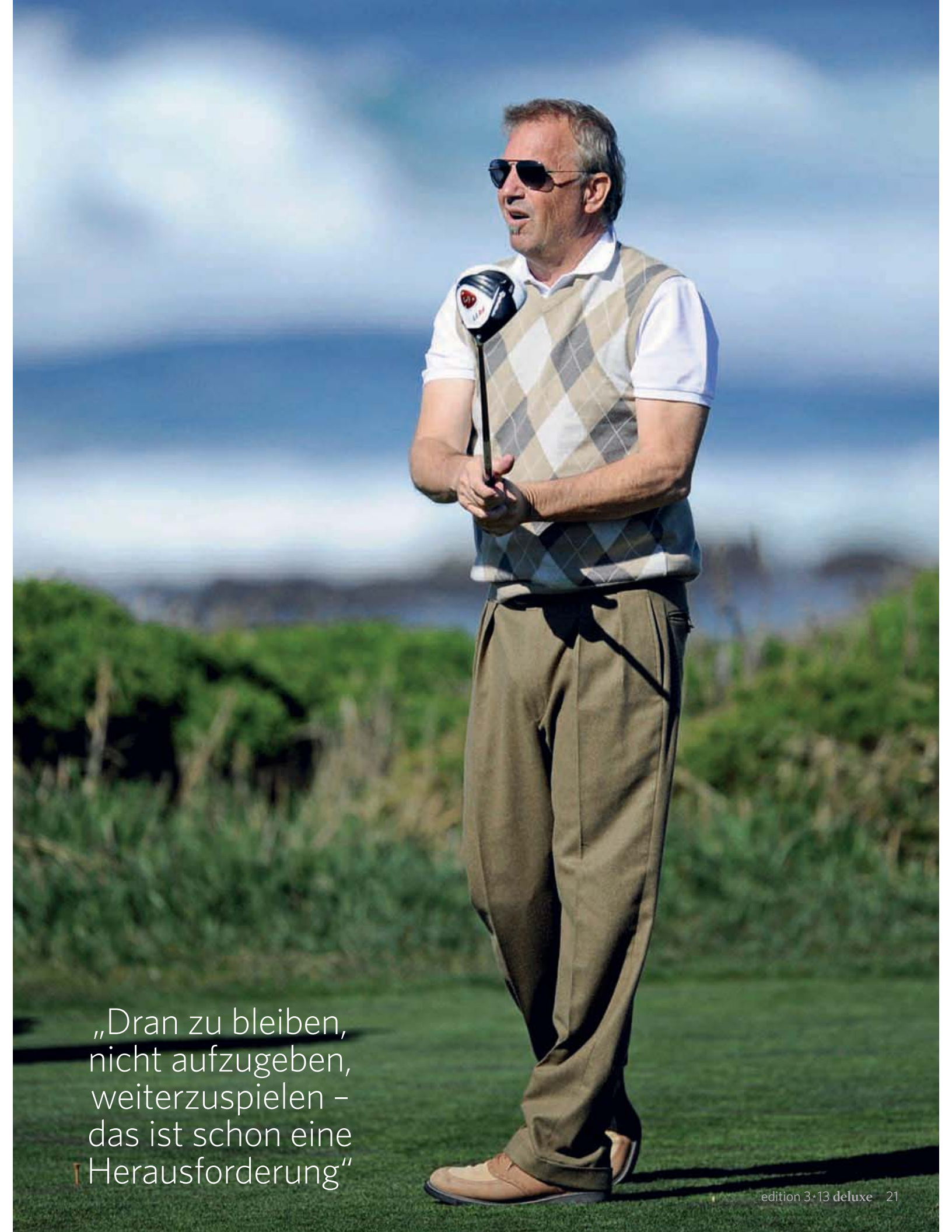
Diejenigen, die mir von Zynikern zugefügt wurden. Zyniker sind für mich das Letzte. Intelligente Menschen sind vielleicht skeptisch, Zyniker sind meist nur faul. Und sie können alle noch so falsch liegen, sie finden dennoch immer genügend Zuhörer, die ihnen auf dem Leim gehen.

Zurück zum Golfen: Geben Sie dafür viel Geld aus?

Nein, nicht übermäßig viel. Viel Geld investiere ich natürlich in meine eigenen Filmprojekte – und in neue Technologien. Für mich ist Energieverschwendung eine der größten Umweltsünden, derer wir uns schuldig machen. Autos verbrennen fossile Brennstoffe, als ob die Ressourcen unendlich wären, und produzieren obendrein noch jede Menge Smog. Das kann nicht mehr so weitergehen. Also habe ich nach Alternativen gesucht. Vor einiger Zeit habe ich eine Batterie entwickelt, die von der NASA für einen Mars-Flug ausgewählt wurde. Das macht mich schon ein bisschen stolz.

Und wo schlagen Sie am liebsten ab?

Der Pebble-Beach-Club zwischen Monterrey und Carmel ist ein Traum.



„Dran zu bleiben,
nicht aufzugeben,
weiterzuspielen –
das ist schon eine
Herausforderung“

Was ist das
Beste am Golf-
spielen?
„Dass ich dabei
rauchen kann“



Was ist Ihr Handicap, Mr. Nicholson?

Wie bitte? Sie wollen nichts zu meinem neuen Film wissen? Oder mit welcher Frau ich gerade eine Affäre habe? Oder warum ich auch in geschlossenen Räumen eine Brille trage?

Nein, heute lassen wir die Klischees mal beiseite und sprechen nur über Golf. Also, Ihr Handicap bitte?

12 – an guten Tagen auch schon mal 8 oder 9.

Golfen ist unter Hollywoodstars sehr populär. Mit wem spielen Sie denn am liebsten?

Das wechselt. Ich habe viele Freunde und Bekannte, mit denen ich Golf spiele. Aber immer wieder gerne mit James Spader, Morgan Freeman und Mark Wahlberg.

Mark Wahlberg sagt, dass Sie es mit den Golfregeln nicht so genau nehmen.**Stimmt das?**

Ach, der gute Mark. Ich sage immer: Wer nicht versucht zu betrügen, der nimmt Golf nicht ernst genug. (Grinst sein berühmtes Jack-Nicholson-Grinsen) Und ich nehme Golf verdammt ernst.

Schon immer?

Nein, ernsthaft mit dem Golfen habe ich so um die 50 angefangen. Vorher habe ich leidenschaftlich gern Tennis gespielt.

Und wie sind Sie zum Golfspiel gekommen?

Als Junge habe ich sehr gerne Minigolf gespielt. Und das sogar umsonst, weil die Eltern von einem meiner Schulfreunde einen Mini-golf-Platz betrieben. Später habe ich dann auch ein paar Sommer lang als Caddy gearbeitet. Aber so richtig gepackt hat es mich vor gut 25 Jahren. In Los Angeles gibt es sehr schöne Golf-Plätze.

Nämlich welche?

Ich bin zum Beispiel Mitglied im Bel-Air- und Lakeside-Golf-Club. Da kann man nicht maulen.

Üben Sie auch noch oft?

Aber sicher. Ich schlage auch gerne von meiner Terrasse ab. Das Wäldchen davor ist übersät mit Golfbällen (lacht).

Und was ist das Beste am Golfspielen?

Dass ich dabei rauchen kann.

Welchen Rat geben Sie einem Golfer, der vor dem ersten Abschlag supernervös ist?

Nimm einen tiefen Zug aus deiner Zigarette.

Was bringt Ihr Adrenalin heutzutage auf Touren?

Dasselbe wie früher – nur nicht mehr so viel davon.

Das heißt: Filme, Frauen, Golfen?

Und noch vieles mehr. Ich habe immer noch große Lust auf das Leben.

Sind Sie Optimist?

Wie Churchill so richtig sagte: „Man muss Optimist sein, denn alle anderen Alternativen machen das Leben weniger lebenswert.“

JACK NICHOLSON

12er-Handicap

HUGH GRANT

7er-Handicap

Was ist Ihr Handicap, Mr. Grant?

7.

Ziemlich beeindruckend.

Man tut, was man kann.

Kennen Sie die Frage: „Hast du noch Sex – oder spielst du schon Golf?“

(Schaut irritiert) Ehm, nein. Den höre ich zum ersten Mal. (Leicht konsterniert) Was für ein abwegiger Gedanke.

Sie sind ein wahrer Golf-Aficionado, heißt es.

Ja. Und ich habe auch immer noch Sex. Zumindest gelegentlich. Aber nach dem Golfen bin ich wirklich süchtig geworden, seit ich vor ungefähr zehn Jahren damit angefangen habe. Für mich war das anfänglich ein Witz: Die Golfklubs, die Kleidung, die Rituale, die Marotten: „Fass bloß nicht meine Golfschläger an!“ Und dann bin ich plötzlich selbst total darauf abgefahren. Golf hat mein Leben total verändert. Golf ist wie Heroin – man wird sofort abhängig.

Viele halten Golfen noch immer für einen typisch britischen Sport. Sie auch?

Nein, Golf wird doch schon lange überall auf der Welt gespielt. Ein typisch englischer Sport ist die Fasanenjagd. Dazu wurde ich auch einmal eingeladen. Das war nur schrecklich. Den ganzen Tag im Moor oder auf Wiesen herumstehen und dann ab und zu auf diese dicken Vögel zu schießen. Zum Glück habe ich keinen getroffen – hoffe ich zumindest. Da spiele ich nun wirklich lieber Golf.

Wo spielen Sie am liebsten?

In Sunningdale, 50 Kilometer außerhalb von London. Oder Dunhill Links in Schottland. Ach, es gibt weltweit ganz fantastische Plätze. Probleme habe ich allerdings, wenn es zu heiß ist. Ich schwitze nicht gerne beim Golfspielen. Und wenn das Green nicht gut ist! Ja, in Punkto Green bin ich ein Snob.

Haben Sie sich eigentlich schon einmal auf dem Golfplatz in eine Frau verliebt?

Sind Sie verrückt? Gibt es da überhaupt Frauen?

Sie haben immer noch diesen spitzbübischen, jungenhaften Charme!


Vielen Dank. Das tut gut. Mittlerweile achte ich auch viel mehr darauf, mich fit zu halten. Ich mache zum Beispiel seit einiger Zeit – wenn mir das Golfspielen Zeit lässt – regelmäßig Pilates. Und ich hoffe sehr, dass das den Alterungsprozess etwas entschleunigt. Neulich habe ich in der Zeitung ein Foto von mir gesehen und dachte: „Wer ist denn dieser alte, korpulente Knacker? Den kenne ich nicht!“

Was machen Sie am liebsten, wenn Sie nicht gerade Golf spielen?

Golf-Bücher lesen.

Ist das Ihr größtes Laster?

Vermutlich. Es wird nur noch davon übertroffen, dass ich gelegentlich mit meinen Freunden um Geld golfe. Um unanständig hohe Summen. Und ich gewinne leider nicht immer.



„Golf ist wie
Heroin – man
wird sofort
abhängig“



Was ist Ihr Handicap, Mr. Smith?

(Lacht) Wird nicht verraten. Aber ich bin ein supersportlicher Typ.

Seit wann spielen Sie Golf?

Seit gut zwölf Jahren, seit ich für den wunderschönen Robert-Redford-Film „Die Legende von Bagger Vance“ etwas Golfspielen gelernt habe. Da spiele ich einen Caddy, der Matt Damon den „authentischen Schwung“ beibringt. Sehr schöner Film. Obwohl – ich bin während der Dreharbeiten oft fast geplatzt!

Wie bitte?

Ja, ich bin ja vor allem als Komiker bekannt – und tief in meinem Herzen bin ich das wohl auch ganz und gar. Und plötzlich sollte ich als Bagger Vance so eine Art Engel spielen, der immer ganz sanft und spirituell ist. Ich bin fast explodiert, weil ich meinen inneren Springteufel nicht herauslassen konnte. Er hat oft wie wild an meine Brust geklopft und geschrien: „Lass mich raus! Ich weiß, wie ich an dieser Stelle einen todsicheren Gag landen kann!“

Und wie hat Robert Redford darauf reagiert?

Bob – der ja selbst ein großartiger Schauspieler ist –, hat das natürlich sofort bemerkt und gemeint: „Nein, Will, bei diesem Film darfst du deinem Affen keinen Zucker geben.“ Das war eine umwerfende neue Erfahrung für mich, die mir völlig neue Möglichkeiten eröffnet hat, mich als Schauspieler auszudrücken.

Bei so viel überschäumendem Temperament – fällt Ihnen das Golfen da nicht unendlich schwer?

Manchmal schon. Und manchmal habe ich eine geradezu buddhistische Gelassenheit. Da muss ich noch einmal auf den Film zurückkommen: Da gibt es eine Stelle, die wirklich in meinem Kopf explodiert ist. Und zwar, als ich zu Matt Damon sage: „Hab’ keine Angst, in welche Richtung der Golfball fliegen wird – aber mach’ dir auch keine Hoffnungen.“ Was für ein Konzept!

Sie meinen, Angst und Hoffnung sind zwei Seiten einer Medaille?

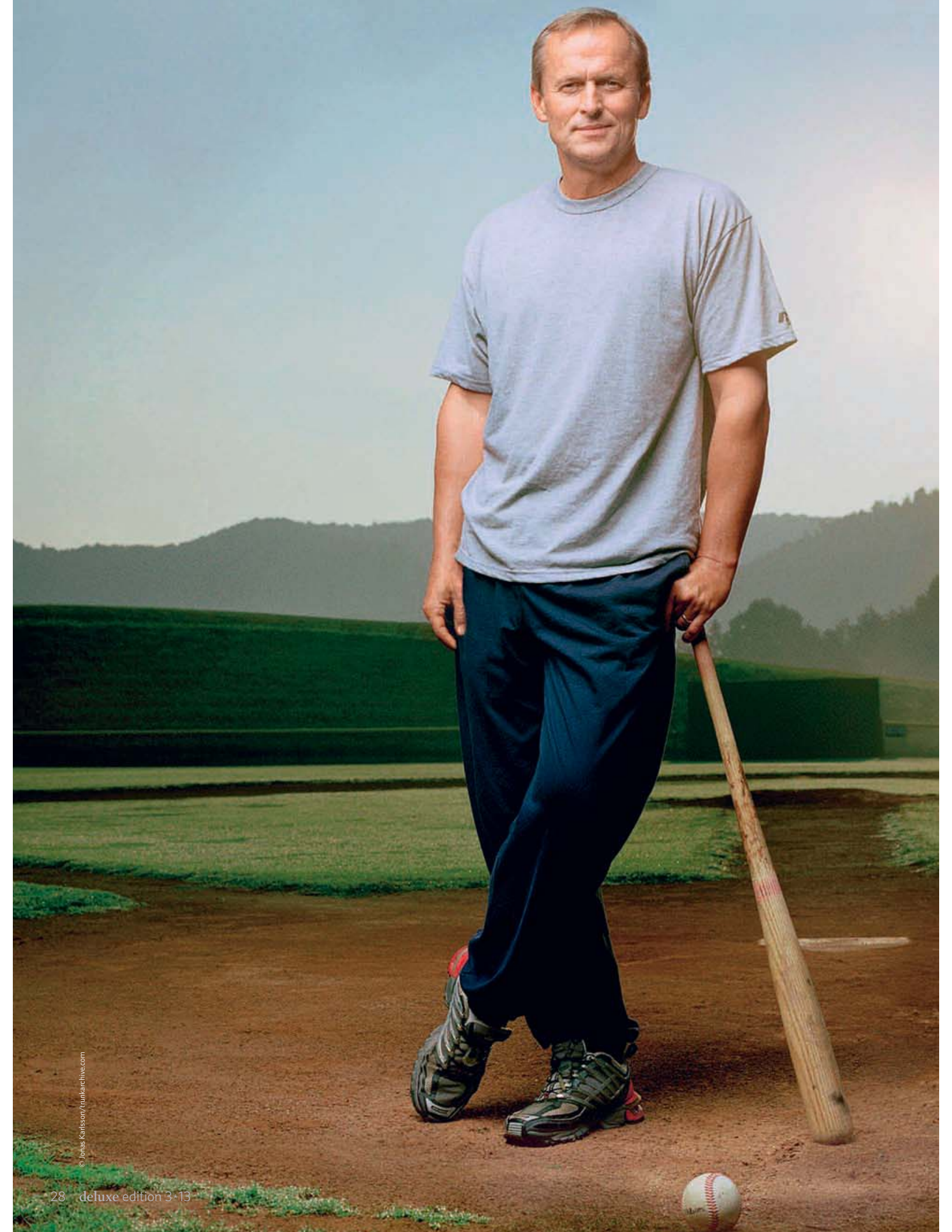
Ganz genau. Es bedeutet letztendlich doch, dass es nicht darauf ankommt zu gewinnen, sondern mitzuspielen.

Letzte Frage: Haben Sie schon einmal einen Golfschläger aus Wut zerhauen?

(Lacht) Nein, das überlasse ich lieber Jack Nicholson.

**WILL
SMITH**

Handicap: Wird nicht
verraten



“ Baseball
ist kompliziert
bis zur
Lächerlichkeit “

Bestsellerautor **John Grisham** über die Faszination eines durch und durch amerikanischen Spiels, über das Ende seines Interesses an Olympia und seinen neuen Roman „Home Run“.

VON THOMAS KLEMM



Vor einigen Jahren schien es für kurze Zeit so, als wäre John Grisham dem Fußball verfallen. Sein englischer Lektor hatte dem Bestsellerautor diesen unamerikanischen Kick nahebringen wollen und ihn zum FC Chelsea mitgenommen. Grisham machte sich einen Spaß aus dem Stadionbesuch, indem er nicht das Spitzenteam aus London anfeuerte, sondern den krassen Außenseiter, den unterklassigen AFC Bournemouth. Wenig später sei er in englischen Zeitungen als glühender Bournemouth-Anhänger dargestellt worden, sagt Grisham, was wiederum zur Folge gehabt habe, dass ihm der wirtschaftlich angeschlagene Klub zum Kauf angeboten worden sei. Grisham: „Es war ein nettes Angebot, aber ich habe abgelehnt.“ John Grisham, mit Justizthrillern reich und berühmt geworden, blieb seinem Lieblingssport treu: Baseball. Sein eben auf Deutsch erschienener Roman „Home Run“, im englischen Original „Calico Joe“, kreist rund um dieses typisch amerikanische Spiel.

deluxe: Herr Grisham, in Österreich und allen anderen europäischen Ländern ist Fußball unumstritten die Nummer eins unter den Sportarten. Erklären Sie als Amerikaner uns doch einmal die Faszination von Baseball.

JOHN GRISHAM: Nichts ist vergleichbar mit Fußball. Er ist ein wirklich internationaler Sport. In den Vereinigten Staaten haben wir drei bedeutende Sportarten – Baseball, American Football und Basketball – und sie sind saisonabhängig. Wenn man diese drei in einem gigantischen Paket zusammenschnürte, dann wären sie wohl Ihrem Fußball in etwa ebenbürtig.

Im Nachwort Ihres Romans bezeichnen Sie Baseball als ein einfaches Spiel. Mit Verlaub, für Nichtamerikaner erscheinen die Regeln höchst kompliziert. Was soll daran einfach sein?

Das war scherzhaft gemeint. Baseball ist kompliziert bis zur Lächerlichkeit. Ich bin ein großer Fan und ich kenne immer noch nicht alle Regeln.

In Amerika gibt es viele Filme wie *Field of Dreams*, Bücher wie *Die Kunst des Feldspiels* und Lieder wie *Mrs. Robinson*, die sich um Baseball drehen. Warum ist dieses Spiel so ein fester Bestandteil der amerikanischen Kultur?

Die Geschichte des Baseballs ist die Geschichte Amerikas. Das Spiel wurde schon vor dem Bürgerkrieg gespielt und es zieht sich seither durch so vieles in unserem Land: die industrielle Revolution, die Einwanderung, die Kriegsjahre, die Bürgerrechtsbewegung, die Große Depression und so weiter. Außerdem wird Baseball von einer Generation zur nächsten weitergegeben. Mein Vater hat mir das Spiel in derselben Weise beigebracht, wie er es zuvor von seinem Vater gelernt hatte.

Mit dreizehn Jahren hegten Sie den Traum vieler amerikanischer Jungen, nämlich Baseballprofi zu werden. Wie und wo haben Sie gespielt?

Ich habe unentwegt gespielt, bis ich neunzehn Jahre alt war und letztlich alles aus meinem Talent herausgeholt hatte. Zu verschiedenen Zeiten habe ich auf allen Positionen gespielt. Danach habe ich die Mannschaft meines Sohnes trainiert, zwischen seinem achten und siebzehnten Lebensjahr.

Zugleich haben Sie auf einem Ihrer Grundstücke im Bundesstaat

Virginia sechs Baseballfelder errichten lassen für Kinder- und Jugendmannschaften. Wie muss man sich Ihre Unterstützung für Baseballtalente vorstellen?

Vor siebzehn Jahren habe ich Cove Creek Park für die Kinder in unserem Landesteil aufgebaut. Vorher hatte es in unserer Gegend keine Baseballfelder gegeben, sodass viele Kinder nicht spielen konnten. Also habe ich den Komplex errichtet. Mittlerweile haben wir 400, 500 Jungen und Mädchen, die bei uns jedes Jahr Baseball und Softball spielen. Ich selbst habe dort meinen Sohn und meine Tochter trainiert und bin auch jetzt noch dort eingebunden. Das Spiel dort ist eher ein Freizeitvergnügen als wettbewerbsorientiert und wir erwarten von jedem, besonders von den Eltern, dass er sich ordentlich verhält.

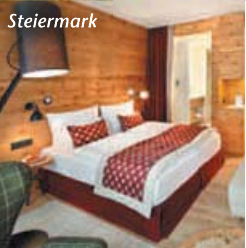
In Grishams Cove Creek Park, in einem grünen Landstrich dreißig Kilometer von der nächsten Stadt Charlottesville entfernt gelegen, herrschen strenge Sitten. Fluchen ist den Baseball-Kids und ihren Eltern untersagt, ebenso Wutanfälle und unfaires Benehmen. Keine Respektlosigkeit!, steht auf einem großen Schild. Fehlverhalten wird von der Leitung des Nachwuchszentrums geahndet. Dieser besondere Verhaltenskodex ist möglich, weil Cove Creek Park in privatem Besitz ist. Als ein Vorbild an gelebter Bescheidenheit kann der berühmte Gründer gelten. Anders als in Amerika üblich, findet sich nirgends auf dem Gelände ein Hinweis auf John Grisham, den großen Spender.



SCHLADMING DACHSTEIN

**SPORT.
SPA.
STYLE.**

(c) Herbert Raifalt



Steiermark

BERG-LIEBE 3 Nächte inkl. HP p.P. im DZ ab 369,-

SPORT. SPA. STYLE. im neuen Falkensteiner Hotel Schladming! Täglich reichhaltiges Frühstücksbuffet, abends 5-Gang-Wahlmenü oder Themenbuffet, 1.500 m² Acquapura SPA Wellnesswelt mit Innen- & Außenpool, Saunawelt uvm. **HIGHLIGHTS:** 1x Sportlermassage, 1x Wanderkarte, 1x Rucksackfüllung, „Schladming-Dachstein“ Sommerkarte
Tel. +43/(0)3687/214-911; schladming@falkensteiner.com
www.schladming.falkensteiner.com



FALKENSTEINER
Hotel
Schladming *****

„Schon seit zwanzig Jahren wollte ich einen Baseballroman schreiben“

Scheitern macht für Sie einen großen Teil des Baseballspiels aus. Was können die Kinder im Cove Creek Park fürs Leben lernen?

Ich bin mir nicht sicher, ob wir viel durchs Spielen lernen. Wenn ich auf dem Feld stand, habe ich niemals über das wahre Leben nachgedacht. Dann hatte ich nur Baseball im Sinn.

Vor einigen Jahren behaupteten Sie in einem Interview, dass es der größte Traum jedes Anwalts wäre, den Beruf hinter sich zu lassen. Aussteigen und sich mit dem ganzen Geld eine andere Tätigkeit suchen, das sei wie ein Home Run. Sie als Jurist leben seit Jahren gut als Schriftsteller und haben einen Roman über Ihren Lieblingssport schreiben können ...

... es ist ein Traum! Seit zwanzig Jahren hatte ich einen Baseballroman schreiben wollen, aber mir fehlte eine Geschichte. Dann, eines Tages – voilà, fiel mir ‚Calico Joe‘ ein und ich begann, am Buch zu arbeiten. Niemals zuvor hatte ich beim Schreiben so viel Spaß.

In dem Roman, an dem nicht nur Grisham selbst, sondern auch die amerikanischen Kritiker und Leser viel Freude gefunden haben, dreht sich alles um den jungen Baseballspieler Joe Castle aus Calico Rock, der einen rasanten Aufstieg erfährt. Als Talent von einem unterklassigen Team geholt, bricht der 21-Jährige von den Chicago Cubs als Rookie in der Major League Baseball (MLB) einen Rekord nach dem anderen, wird als First Baseman schnell zum Darling der Fans und der Medien, hat aber nach einigen herausragenden Spielen das Pech, an den ebenso mittelmäßigen wie großmäuligen Warren Tracey zu geraten. Der Pitcher der New York Mets, der ständig trinkt, seine Frau betrügt und seinen Sohn Paul verprügelt, fühlt sich von Castles erfolgreichem Auftreten dermaßen provoziert, dass er ihm beim direkten Duell den Ball an den Kopf wirft – angeblich ohne Absicht. Nach diesem verhängnisvollen Beanball und der folgenreichen Kopfverletzung muss Calico Joe seine Karriere beenden. Er zieht sich, teilweise gelähmt, in seine Heimatstadt zurück, um das dortige Baseballfeld als Platzwart zu pflegen. Warren Traceys Sohn Paul, aus dessen Perspektive die Geschichte erzählt wird, versucht dreißig Jahre später eine Wiedergutmachung. Er kämpft darum, ein Versöhnungstreffen des todkranken Vaters mit Calico Joe zu arrangieren.

Stimmen Sie zu, dass man Ihren Roman auf dreierlei Weise lesen kann: als Vater-Sohn-Geschichte, als eine Parabel über Vergebung oder als eine Story darüber, wie der Baseball erst Helden hervorbringt und sich ihrer dann entledigt?

Offensichtlich erhält der Roman Elemente aus den drei Themen, die Sie aufgezählt haben. Obwohl es sich nicht so sehr um eine Geschichte von Vater und Sohn handelt. Ich bin immer wieder darüber erschüttert, wie schlecht sich professionelle Sportler oft benehmen mit ihrer Arroganz und ihrem Anspruchsdenken. Und ich wollte die Folgen darstellen, die ein solches Verhalten eines egozentrischen Athleten, der nie sein Potenzial abrufen konnte, Jahre später angerichtet hat.

Man gewinnt bei der Lektüre den Eindruck, dass es Ihnen bei Home Run – anders als bei Ihren erfolgreichen Justizthrillern – mehr auf die Charaktere ankommt als auf den Plot.

Ja, aber nur geringfügig. Ich wage mich niemals allzu weit weg von der Handlung.

In Gang gebracht wird die Romanhandlung durch einen Beanball, also einen Wurf, der den Batter am Kopf treffen soll. Ein Brushback, auf den Körper des Batters gezielt, ist gang und gäbe. Aber gibt's den Beanball überhaupt noch im professionellen Baseball?

Es handelt sich ja um sehr unterschiedliche Würfe. Der Brushback ist eine Warnung – zieh dich zurück, verschwinde von der Home Plate oder irgendeine andere von einem Dutzend bestimmter Botschaften, die der Batter sofort versteht. So etwas nimmt im Spiel einen großen Teil ein. Der Beanball ist ein vorsätzlicher Versuch, den Spieler am Kopf zu treffen. Er sollte im Baseball generell keinen Platz haben.

Dasselbe gilt für Leistungsmanipulation. Ist Ihnen als Fan der St. Louis Cardinals nicht das anhaltende Doping-Problem in der MLB ein Dorn im Auge?

Baseball hatte schon immer eine bunte Schar von Betrügnern, also ist es nichts wirklich Neues. Die Doper werden weiter ihren Preis bezahlen müssen, indem sie von der Hall of Fame ausgeschlossen werden. Und es scheint so, dass die MLB endlich ein brauchbares Testprogramm eingeführt hat. Die Spieler haben jetzt Angst zu dopen.

Von seiner alten Leidenschaft für den professionellen Baseball hat John Grisham einiges verloren. In der World Series gehe es vorrangig nur noch um Geld, dabei sei das sportliche Niveau oft schlecht. Überhaupt mag sich der Bestsellerautor nicht damit anfreunden, dass Kommerz und Eventcharakter den Sport zunehmend beeinflussen.

Die Exekutive des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) hat kürzlich vorgeschlagen, Ringen aus dem Programm der Sommerspiele zu streichen. Auf der Liste der möglichen neuen olympischen Sommersportarten stehen wieder Baseball und Softball. Würden Sie Ihren Lieblingssport dem Ringen vorziehen?

Ich habe da keine Vorliebe. Warum nicht beide gemeinsam? Ringen hat so eine reiche olympische Tradition. Baseball und Softball sind beliebte Zuschauer-Sportarten.

Ringen zu streichen hat weltweit viel Aufruhr und Empörung hervorgerufen. Was halten Sie von dem IOC-Vorstoß?

Vieles, was das IOC tut, verblüfft mich. Ich habe das Interesse an den Olympischen Spielen verloren. Als sie das Tor für professionelle Sportler geöffnet haben, war der wahre olympische Geist für mich gestorben, und ich habe aufgehört, Olympia zu schauen. ★

John Grisham

„Home Run“

Originaltitel: „Calico Joe“

Aus dem Englischen von Bea Reiter

Deutsche Erstausgabe, Heyne Verlag,

272 Seiten, € 18,50,

ISBN 978-3-453-26835-7



GIVENCHY

GENTLEMEN ONLY

THE NEW FRAGRANCE FOR MEN



SIMON BAKER
www.givenchy.com

Ihr Geschenk:

Beim Kauf eines **Gentlemen Only** Duftes, z. B. EdT 50 ml um €57,90 erhalten Sie bis 23.06.2013 eine Kulturtasche.*

* Solange der Vorrat reicht!



Marionnaud
AM SCHÖNSTEN JEDEN TAG

DÜFTE MIT TIEFE

So können Sie im Sommer unterwie auftauchen: Die neuen Männerdüfte sind raffiniert und streng limitiert.

VON YASMIN EL MOHANDES



01 Calvin Klein Eternity
Estragon, Seegrass und ein Treibholz-Akkord treffen auf Veilchenblatt.
Preis: 100 ml 50 €

02 DKNY Art Summer
Ein von Keith Haring inspirierter Duft mit Lavendel und Sandelholz.
Preis: 100 ml 52 €

03 Jean Paul Gaultier Le Male
Dreiklang von Lavendel, Minze und Kardamon.
Preis 125 ml 55 €

04 Yves Saint Laurent Kouros
Hommage mit Anis an den griechischen Gott.
Preis: 100 ml 55 €

05 Issey Miyake L'Eau d'Issey
Kiwi kombiniert mit Koriander und Grapefruit.
Preis 125 ml 56 €

06 Tommy Hilfiger Tommy
Ein Mix aus Rosa Pfeffer, Grapefruit und Ingwer.
Preis: 100 ml 43 €

07 Emporio Armani Diamonds
Minze und Zitrone in Verbindung mit Kakao.
Preis: 100 ml 66,50 €

08 Carolina Herrera 212
Ein Eindruck von Gin Tonic mit Zitrone, Mandarine und Kardamom.
Preis: 100 ml 59 €

09 Jil Sander Sun Day
Wacholderbeeren, Orangen und Apfel ergänzt von Benzoeharz.
Preis: 100 ml 40 €

10 Azzaro Summer
Ein Akkord aus Mandarine, Beifuß und ägyptischem Kümmel.
Preis: 100 ml 66,50 €



GEINBERG⁵
PRIVATE SPA VILLAS

JUST PRIVATE

Endlich allein zu zweit. In Ihrer eigenen Private SPA Suite am Wasser.

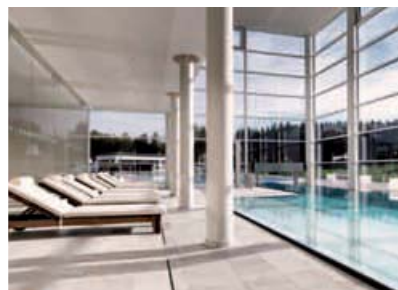
Mit privatem Wellnessbereich, À la carte Kulinarik zu jeder Tageszeit. Private Butler Service. Massagen und Beauty-Treatments in der Suite. Exklusiv SPA und Orientalische Erlebniswelt mit Hamam. Und gleich nebenan: die ganze wunderbare World of Wellness des Therme Geinberg SPA Resorts.

GEINBERG⁵ • Thermenstraße 13 • A-4943 Geinberg • Tel. +43 (0) 7723/8501-5555 • Fax +43 (0) 7723/8501-999 • office@geinberg5.com • www.geinberg5.com

Dieses Projekt wurde im Rahmen des Programms Regionale Wettbewerbsfähigkeit OÖ 2007-2013 aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung sowie aus Mitteln des Landes OÖ gefördert.



EIN RESORT DER
VAMED
VITALITY
WORLD



MODE



Hemd: 990 €

Hose: 800 €

Alles von Ermenegildo Zegna

Uhr: Calibre de Cartier

Chronograph in Stahl

9000 €

ANPROBE

Was für eine Vorstellung: Schauspieler **Maximilian Simonischek** tauschte für WirtschaftsBlatt deluxe die große Bühne für einen kleinen Turnsaal und präsentierte sich in einer ungewohnten Rolle: als Model. Der 30-Jährige zeigt Männermode.

VON ALEXANDER PFEFFER UND YASMIN EL MOHANDES
FOTOGRAFIERT VON WOLFGANG POHN

MODE



Sakko: 1750 €

Hose: 505 €


Hemd: 475 €

Alles von Louis Vuitton



MODE





Hemd: 620 €
Schal: 250 €
Sakko: 2270 €
Chino-Hose: 505 €
Alles von Louis Vuitton

MODE





Anzug: 2080 €
Hemd: 250 €
Krawatte: 135 €
Alles von Ermenegildo Zegna

Uhr: Calibre de Cartier
Chronograph

*Produktion: Yasmin El Mohandes
Fotograf: Wolfgang Pohn
Assistenz: Markus Kloiber
Styling: Yoan Gonfond
Hair & Make-up: Sophie Kaspar*

*Vielen Dank an die Volksschule
Molitorgasse 11, 1110 Wien*

”

Ich bin einfach dafür, dass es ein gutes Spiel wird

“

VON ALEXANDER PFEFFER UND YASMIN EL MOHANDES
FOTOGRAFIERT VON WOLFGANG POHN

Als Jugendlicher wollte **Maximilian Simonischek** mit dem Fußball auf dem Rasen spielen. Heute steht er in München auf der Bühne. Doch seine Fußballleidenschaft ist nie abgekühlt. Ein Gespräch über Bayern, Bühne und Wien.

deluxe: Sie wollten eigentlich immer Fußballer werden. Wie weit sind Sie gekommen?

MAXIMILIAN SIMONISCHECK: Ich habe im Internat in Schleswig-Holstein mit 13, 14 angefangen, Fußball zu spielen, und bis jetzt habe ich das beibehalten. Ich spiele in München und in Berlin in so einer bunten Liga. Mich fasziniert einfach das Spiel.

Für welchen Klub schlägt Ihr Herz?

Also aus Heimatgründen ist es der FC St. Pauli, weil ich da groß geworden bin, mit dem Verein einfach viele Erinnerungen verbinde. Und sonst, muss ich sagen, sympathisiere ich mit Klubs, die guten Fußball spielen: Barcelona, Bayern, im Moment auch Dortmund. Ich hab Saisontickets in München und in Hamburg. Ich guck einfach gern ein gutes Fußballspiel.

Champions League Finale: Bayern München gegen Dortmund – zu wem helfen Sie?

Das Aller-, Aller-, Allerschrecklichste ist, dass unser Theater, die Münchner Kammerspiele, eine Premiere am 25. Mai angesetzt hat. Das ist wirklich schrecklich. Und wir haben alles versucht,

aber eine Premiere, in der ich mitspiele, ... in München! Das ist eine Ignoranz gegen die Stadt. Und da bestätigt sich das Vorurteil, dass Theaterleute in ihrem eigenen Kosmos leben und gar nicht mehr so richtig wahrnehmen, was so um sie herum passiert. Das ärgert mich sehr, aber so ist es.

Und zu wem halten Sie?

Gute Frage. Ich finde es lustig, wenn Dortmund den Bayern doch noch die Saison versaut. Auf der anderen Seite hat Bayern uns das ganze Jahr über mit gutem Fußball verwöhnt. Also ich halte zu keinem. Ich bin einfach dafür, dass es ein gutes Spiel wird.

Fußball und Schauspiel – zwei Welten?

Also, wie am 25. Mai – manchmal passt das überhaupt nicht zusammen. Aber es gibt schon Parallelen. Ich hab sogar auch einmal einen Monolog darüber geschrieben. Man ist so fokussiert, 90 Minuten lang auf den Ball und seine Mitspieler, oder halt für die Dauer der Aufführung. Dieses In-der-Situation-Sein und nicht daran denken, ob zuhause die Kaffeemaschine läuft oder nicht. Dieses Völlig-fokussiert-Sein, das Zusammenspiel mit deinen Mitspielern, die Entschiedenheit vorm Tor oder auf der Bühne.



Welche Rolle spielt Sport in Ihrem Leben?

Eine ganz große. Ich war ja klein und dick im Internat. Und dann mit 15, 16 habe ich so einen Wachstumsschub gemacht und in Verbindung mit dem Sport, dem vielen, den ich da gemacht habe, bin ich dünner geworden. Und da hängt dann Selbstbewusstsein damit zusammen und Anerkennung. Ich war früher die fette Sau und dann auf einmal nicht mehr. Also, Sport hat einen großen Anteil und ihm habe ich auch viel zu verdanken. Ähnlich wie das Wandern oder das Joggen, das so toll ist, dass ich alles vergesse und die Gedanken laufen lasse. Das ist wie so eine Reinigung.

Kommen wir vom Sport zum Schauspiel. Wann und warum haben Sie beschlossen, Schauspieler zu werden?

Erstmal leichter: wann. Das war nach dem Abi, Matura sagt man hier. Da war ich ein Jahr auf Reisen und so in der Ferne hab ich gesagt, ich würde gern mal die Aufnahmeprüfung für das Studium machen. Was das wirklich ist, der Beruf, das lernt man ja immer erst noch kennen. Nicht mal während des Studiums, sondern im Beruf. Und warum man das macht – die Frage stell' ich mir immer. Und es gibt auch immer neue Antworten. Und manchmal weiß man auch nicht so genau, warum mans macht (lacht).

Was ist Ihre aktuelle Antwort?

Also, ich finde, im Moment, so wie sich das alles entwickelt, dieses Leben, das ist vor allem die Bühne, ein Ort, an dem man sich noch nicht scheut, oder ich mich weniger scheue, als im Alltag, auf Menschen einzugehen, Konflikte auszutragen, Leuten wirklich zu begegnen, sich mit einem Problem bis ins Detail auseinanderzusetzen, und ich merke, wie das im Alltagsleben immer weniger wird. Und das interessiert mich daran, so etwas zu untersuchen, bis auf den Kern. Das ist es eigentlich. Eigentlich das Interesse an Menschen, ob's Figuren oder Rollen sind oder Regisseure, die dir gegenüber sitzen. Auch das Interesse an Literatur.

Ihre Eltern sind Schauspieler. Ist Ihnen die Schauspielerei in die Wiege gelegt worden ist? Das sagt man doch immer so gerne.

Ich glaube, das ist eine Fünf-Euro-Floskel, die gerne genommen wird und die man sagt, ohne zu überlegen, was das heißt. Ich glaube nicht, dass das genetisch vererbt wird. Was natürlich so ist, ist, dass es von Anfang an eine Vertrautheit mit dieser Welt gab, den Leuten, die da ein- und ausgingen zuhause. Aber das kann genauso abschreckend sein wie faszinierend.

In Wien werden Sie sicher immer auf Ihren berühmten Vater Peter Simonischek angesprochen. Wie gehen Sie damit um?

Ich habe immer die Orte gesucht, wo der Name keine Rolle spielt. Also, ob das am Gorki Theater bei Armin Petras ist oder jetzt bei Johan Simons. Und das ist sicher ein Grund, warum ich Wien auch meide, weil hier ist die Aufmerksamkeit einfach unverhält-

nismäßig groß. Generell, gegenüber Schauspielern, dieses Verehrungsgehabe, aber im Speziellen gegenüber dem Namen, und das ist mir einfach äußerst unangenehm.

Haben Sie nie daran gedacht, einen Künstlernamen anzunehmen?

Das ist ja wie etwas zu leugnen. Nein, dafür bin ich dann doch zu familiengebunden. Jetzt mit dem Schritt nach München, also je südlicher ich komme, umso mehr kommt der Gedanke wieder auf. Nein, ernsthaft, ich habe mal drüber nachgedacht, aber eigentlich find ich das Blödsinn.

In Wien hat das Theater einen ganz eigenen Stellenwert. Wie sehen Sie das für München und Berlin?

Da gibt es natürlich auch die großen Häuser in den Städten. Aber es gibt nicht diese Schauspieler-Verehrung wie in Wien, kommt mir vor. Was mir ganz recht ist.

Das heißt, Sie werden nicht verehrt?

Nein (lacht). Auch zurecht. Ich hab das Gefühl, der Umgang mit Schauspielern ist ehrlicher, ist bodenständiger. Dieser Kurz-vor-Auftritt-Applaus – das ist in Berlin nicht denkbar. In Berlin sitzt das Publikum so drin: „Dann zeig mal, wat de kannst!“ Und hier ist es das Gegenteil, da gibt es erst mal, „ah, toll!“ (lacht). Das ist mir sehr fremd.

Sie haben vor Kurzem eine große Gala der Uhrenmarke Omega in Wien moderiert. Liegt Ihnen das?

Ich glaube, dass ich da ein ziemlich überschaubares Talent habe – Moderieren. Das habe ich einfach gemacht, weil ich Nicole Kidman mal kennenlernen wollte.

Und, wie war sie?

Ja, war nett. Wir haben uns über Tschechow unterhalten, ich hab da gerade Wanja geprobt und sie kannte das Stück. Wir haben uns über meine Figur unterhalten, und sie hat erzählt, wo sie Theater gespielt hat. Also, wir haben uns über den Beruf unterhalten, über den Theaterberuf.

Wenn Sie nach Wien kommen, welche Plätze suchen Sie auf?

Also, Plätze: Ich geh' natürlich gerne ins Theater und schau mir die Kollegen an. Sonst verbinde ich mit Wien eigentlich wenig.

Aber Sie reisen gerne. Haben Sie eine Empfehlung für uns?

Also es gibt einen Wanderweg, der geht in sechzig Etappen von Norditalien im Alpenbogen bis runter San Remo, und da mache ich jedes Jahr eine Woche, zehn Tage, und da bin ich jetzt so bei der Hälfte. Das ist traumhaft, weil das ganz einsam und verlassen ist. Man ist mit sich sechs bis neun Stunden am Tag unterwegs und trifft keinen Menschen, das ist ganz schön.

Abschließend wollen wir ich noch auf das Mode-Shooting kommen – welchen Stellenwert hat Mode eigentlich bei Ihnen?

Ehrlich gesagt spielt Mode keine Rolle bei mir. Mode ist so ein großer Begriff. Es gibt schon Sachen, die ich gerne anziehe, aber die haben nix damit zu tun, was gerade Mode ist oder so. Diese Frage hat mir Nicole Kidman übrigens auch gestellt, weil sie, glaub ich, gemerkt hat, dass ich mit Schmuck und Mode nicht so wahnsinnig viel anfangen kann. Wenn das alles so äußerlich wird, dann frage ich mich: Ist das Lebensinhalt, ist das lebensfüllend? Dann sage ich, okay, nicht wirklich. ★

„Ich war früher die fette Sau und dann auf einmal nicht mehr. Ich habe dem Sport viel zu verdanken“

Polo-Shirt: 400 €
Chino Hose: 505 €
Alles von Louis Vuitton

Uhr: Calibre de Cartier
Chronograph





DER WIND IST GRATIS, ALLES ANDERE KOSTET

Die Teilnahme an der Herausfordererserie im America's Cup kostet mittlerweile mehr als 50 Millionen Euro. Das ist vielen Teams zu teuer geworden. VON INGO PETZ

Der America's Cup gilt als eine Art Segelolymp: Wer an der seit 1851 ausgetragenen Regatta teilnehmen kann, hat es geschafft im Profisegeln – sportlich und finanziell. Wahrscheinlich strahlt Ray Davies deswegen so sehr. Der Neuseeländer ist Taktiker des Team New Zealand, das ab Anfang Juli vor San Francisco ins Finale des 34. America's Cup segeln will. Davies ist einer der weltbesten Taktiker, er brachte sein Heimatland schon 2007 ins Finale vor Valencia, wo es aber dem Titelverteidiger von Alinghi unterlag. Nun ist er einer von wenigen, die eine Chance auf die diesjährige Finalteilnahme haben: An der Herausfordererserie, dem sogenannten Louis Vuitton Cup, in dem der Gegner für den Titelverteidiger Oracle USA ermittelt wird, nehmen nur drei Teams teil. Die Italiener von Luna Rossa, das schwedische Artemis-Team und eben die Neuseeländer.

Drei Teams, das ist eine enttäuschende Zahl für diese prestigeträchtige Regatta. „Ganz klar“, sagt Davies, „das ist zu wenig.“ Seit die Qualifikationsserie 1983 eingeführt wurde, waren es noch nie so wenige. Der Grund ist klar: Den meisten der neun Teams, die immerhin an der World Series teilnahmen, fehlt das Geld. Diese Serie dient der Übung und der Werbung, sie soll Aufmerksamkeit generieren, bisweilen funktioniert das: Vergangene Woche in Neapel kreuzten spektakulär schnelle Katamarane vor einer Zuschauerkulisse, die selten ist im Segeln. Sportlich war die Bedeutung der World Series gering. „Diese Serie ist eine Konzession an die Sponsoren“, sagt Davies, „aber Katamarane sind launische Geschosse. Da muss jeder Handgriff sitzen.“

Mehr als 50 Millionen Euro braucht ein Team für ein konkurrenzfähiges Budget im America's Cup. So gewaltige Summen wollte der Organisator des aktuellen Finales eigentlich vermeiden. Die Regatta hat ja ziemlich eigenwillige Regeln, eine davon lautet, dass der Titelverteidiger das Format und die Bootsklasse festlegen kann. Der Neuseeländer Russell Coutts, mit vier America's-Cup-Titeln einer der besten Sportsegler der Welt, wollte ur-

Ein Herausforderer.
Das Team New Zealand will Anfang Juli vor San Francisco ins Finale des 34. America's Cup segeln

sprünglich einen Wettbewerb schaffen, der „spektakulär und erschwinglich“ ist. So kündigte er es nach dem Titelgewinn mit Oracle gegen Alinghi im Jahr 2010 an. Die langsamen und für Flaute anfälligen Kielboote ersetzte Coutts durch schnelle Katamarane der AC-45-Klasse, auf denen die World Series ausgetragen wurde. Der America's Cup soll freilich die Grenzen des Segelns ausdehnen. Also mussten für die Herausfordererserie und das Finale noch spektakulärere Boote her: die AC-72-Katamarane, die rund zehn Meter länger sind als die AC 45 und Geschwindigkeiten von mehr als 70 km/h erreichen.

Anfang Mai kam bei einem Unfall mit einem der Katamaran-Ungetüme der Olympiasieger Andrew Simpson (GB) ums Leben. Das Boot hatte sich in rasender Fahrt überschlagen und war zerbrochen. Simpson wurde unter Wasser gedrückt und hing wie in einer Falle fest. Als er befreit werden konnte, war es zu spät.

Die Riesenkatarane haben noch ein Problem: Sie sind sehr teuer. Rund acht Millionen Euro kostet einer, die Herausforderer haben jeweils zwei. Dazu kommen rund 170.000 Arbeits- und Entwicklungsstunden. Coutts wollte diese Geschosse bereits in der World Series ein-

setzen, was aber aufgrund der Kosten nicht möglich war. Im Nachhinein wäre er wohl auch mit den AC-45-Katamaranen in der Finalserie glücklich gewesen. Er hat diesen Fehler eingeräumt. „Ich bin da nicht sicher“, widerspricht Davies. „Diese Boote sind noch nicht spektakulär genug. Vom America's Cup erwartet man das Ultimate.“ Der Sieger müsse überlegen, wie man die Kosten in den Griff bekommt.

Der aktuelle America's Cup mag seine Makel haben. Aber Coutts hatte den Mut, neue Standards zu setzen. Die Live-Bilder von den Segelrennen sind umwerfend. So dramatisch wurde Segeln noch nie präsentiert. Das windumtoste Revier in der Bucht von San Francisco wird für spannende Rennen sorgen. Über die Stärke der Herausforderer ist allerdings noch wenig zu sagen. „Wir kooperieren ja mit Luna Rossa“, sagt Ray Davies. „Unser Boot ist schnell. Aber ob es schnell genug ist, um den America's Cup zu gewinnen, werden wir erst wissen, wenn wir gegen Oracle segeln können.“ Die Teams planen, bauen, verbrennen Geld, segeln und hoffen, dass sie am Ende das schnellste Boot haben werden. Immerhin das ist seit der ersten Regatta 1851 gleich geblieben. ★

Der Herausforderer. Auch das Team Luna Rossa von Modeunternehmer Patrizio Bertelli rechnet sich gute Chancen für das Finale aus



Fotos: Prada, Quelle: SZ

Türkei - ein Land voller Vielfalt



Türkei



Belek

Siam Elegance Hotels & Spa *****

1 Woche im Doppelzimmer
mit All Inclusive Plus
und Transfer

p.P. ab **€ 649***

Kinderpreis (2 - 13,99 Jahre) **€ 229**

* Preis gültig am 20.06. ab/bis Wien

Türkei

Alanya

Granada Luxury Resort & Spa *****

5 Tage im Doppelzimmer
mit All Inclusive Plus
und Transfer

p.P. ab **€ 564***

* Preis gültig am 14.06. ab/bis Wien

Tagesausflug nach
Antalya inklusive

Irrtum und Änderungen vorbehalten

DER SAUBERBERG

In Tirol steht Österreichs berühmteste Gesundheitsoase, der **Lanserhof**. Hier lernen Wirtschaftskapitäne und Millionäre, auf Körper und Geist zu achten. VON TITUS ARNU



Zur Begrüßung gibt es gleich das Abschiedsessen. Das Menü ist vergleichsweise üppig: Fenchelsuppe, gedünsteter Fisch mit Gemüse, dazu Kräutertee. Auf den Tellern der Tischnachbarn sieht es karger aus. Manche kauen langsam ihr Dinkel-Knäckebrötchen mit Karottenpaste, andere löffeln wie in Zeitlupe ein Gemüsesüppchen, manche nippen vorsichtig an ihrem Melissentee. Mit dem ersten Menü feiern die Gäste im Lanserhof ihren temporären Abschied vom gewohnten Essen. Die meisten Besucher des Gesundheitshotels fasten dort eine Woche bis zehn Tage lang, manche auch zwei bis drei Wochen. Je nach Diätstufe gibt es kalorienreduzierte Kost, sehr kalorienreduzierte Kost oder sehr, sehr, sehr kalorienreduzierte Kost. Wer eine Kur in dem Entschlackungszentrum bei Innsbruck macht, verzichtet auf Koffein, auf weißes Mehl, auf Kuhmilch, auf Gluten, auf einen Großteil der Kohlenhydrate, auf Zucker, auf Fleisch, auf Alkohol und Nikotin sowieso. Das klingt nach wenig Spaß für viel Geld, doch das Hotel ist fast immer ausgebucht.

Fastenkuren sind mittlerweile zu einer Art pseudoreligiöser Einkehr für die Reichen und Gestressten geworden. „Entschlackung ist in fast allen Weltreligionen implementiert und sicher für kurze Zeit sinnvoll“, sagt Andrea Cics, Hoteldirektorin des Lanserhofs. Wer etwas auf sich hält, fährt mindestens einmal im Jahr zur Buchinger-Saftkur, zum Semmel-Mümmeln nach F.X. Mayr, zur Ayurvedakur oder zur ganzheitlichen Entschlackung. Zu den Stammgästen des Lanserhofs zählen Unternehmer, Fernsehstars, Gastronomen, Topmanager. Mit einer Mischung aus Schulmedizin, Naturheilkunde und Bewegungstherapie bekämpfen sie ihre Wehwehchen, aktivieren die Verdauung und widmen sich der Selbstfindung.

GROSSTROMMELTRÄGER AUF ENTZUG

Das medizinische Konzept basiert dabei auf der Lehre von der „naturgemäßen Darmreinigung“ des österreichischen Arztes Franz Xaver Mayr (1875 - 1965). Mayr war der Meinung, dass sich die Entschlackung regenerierend auf Blut, Zellen und Gewebe auswirke. Mayr unterteilte die Menschheit je nach Körperhaltung und Bauchform in zehn Typen, vom Normalbauch über den eiförmigen Gasbauch bis hin zum Großtrommelträger. Wer Großtrommelträger ist, sollte vielleicht besser vier bis sechs Wochen heilfasten. Den Begriff „Heilfasten“ prägte 1935 der Arzt Otto Buchinger, der in seinem Kurhotel am Bodensee Saftkuren anbot.

Das religiöse Fasten in der Zeit von Aschermittwoch bis Ostern hat seine Bedeutung längst verloren, und paradoxerweise ist eine Hungerkur mittlerweile zu einem Luxus geworden. Früher konnten sich Wohlhabende von ihrer Fastenpflicht bei der Kirche freikaufen. Heute bezahlen sie viel Geld, um nicht zu arbeiten und fast nichts zu essen – eine Woche mit Basis-Gesundheitspaket im Lanserhof kostet um die 3000 Euro, dazu kommen noch Extras wie Beauty-Behandlungen, Personal Training oder Massagen.

Könnte man nicht auch bequem und billig zu Hause fasten? Nach Ansicht von Fasten-Gurus wie Otto Buchinger und F.X. Mayr verfügen viele Lebewesen von Natur aus über die Fähigkeit zu fasten. Manche Tiere können lange Zeit ohne Futter auskommen, indem sie von ihren Körperreserven zehren. Einen Fasten-Weltrekord hält der Königspinguin. Er ist in der Lage, bis zu sechs Monate ohne Futter zu verbringen, und das in der Kälte der Antarktis. Was soll also so schwer daran sein, ein paar Tage in einer gut beheizten Fastenklinik weniger zu futtern, als man das im Alltag gewohnt ist?

Entschlackungs-Novizen fällt es trotzdem erst einmal schwer, zur Ruhe zu kommen und den stillen Frieden zu spüren, der sich durch das ärztlich überwachte Hungern angeblich einstellen soll. Das liegt auch an all den hässlichen Wörtern, die einem in der schönen Umgebung zu Ohren kommen. Das Hotel liegt auf einem Plateau hoch über dem Inntal, der Blick fällt auf die steilen Zacken der verschneiten Gebirgskette nördlich von Innsbruck, in der Umgebung gibt es fantastische Skigebiete und gute Restaurants.

Aber was sind die Gesprächsthemen? Gallensäure. Stuhlgang. Darmreinigung. Verdauungsleistungsüberprüfung. Alles hier dreht sich um Entschlackung.

Der Darm ist wie ein alter Kachelofen: Wenn er verrußt ist, brennt das Holz nicht so gut





Entschlackt.

Nach einer Woche Fasten fühlt man sich tatsächlich wie generalüberholt und frisch geduscht

Klarheit und Reinheit soll der Gast schon durch die Architektur erfahren. Das Innere des Hauses wurde von allem rustikalen Gemütlichkeitsballast befreit. Der medizinische Bereich sieht exakt so aus, wie sich Fernsehmacher der siebziger Jahre eine Raumstation vorgestellt haben – weiße und hellblaue Kunststoffflächen, in Arbeitsnischen eingebaute Computer, geräuscharme Schiebetüren, es fehlt nur die Beamstation. Man rechnet fest damit, dass Mr. Spock und Dr. Leonard „Pille“ McCoy um die Ecke biegen. Um die Ecke biegt aber der medizinische Leiter Dr. Roland Fuschelberger, um zur eingehenden Untersuchung zu bitten.

ACHTSAMKEIT DURCH ATMEN

Der Gast wird gewogen, gemessen und zu Ernährungsgewohnheiten und Gesundheitsproblemen befragt. Später folgen Körperfettmessung, Fitnessstest und Pulsmessung. Entscheidend bei der Frage, ob jemand drastisch abnehmen muss oder nicht, ist aus Sicht der Diätexperten nicht der Body-Mass-Index, also das Verhältnis von Körpermasse zu Körpergröße, sondern der Bauchumfang. Bei Männern sollte er einen Meter möglichst nicht überschreiten. Fuschelberger tastet die Patienten ab, fühlt mit den Fingerspitzen, ob verschiede-

ne Abschnitte des Darms zu hart sind. Nach der Untersuchung erstellt er einen Diät- und Gesundheitsplan. Auf dem Programm stehen Nahrungsmittel-Verträglichkeitstests, Entschlackungsbäder, Enzianpackungen, eine Art Schröpfung mit Saugglöcken und Sport. Das Bewegungsangebot reicht vom „Aktiven Erwecken im Wald“ um sieben Uhr über den Kurs „Achtsamkeit durch Atmen“ bis zum „Gruppenfloaten“ in Salzwasser – wirkt angeblich alles entschlackend.

Aber was ist eigentlich die Schlacke im Körper? Ein Mensch ist doch kein Hochofen! Doch, sagt Facharzt Fuschelberger, der Vergleich sei gar nicht so schlecht: „Mit dem Darm ist es wie mit einem alten Kachelofen, wenn der verrußt ist, brennt das Holz nicht mehr so gut.“ Also beginnt der Tag vor dem Frühstück mit abführendem Bittersalz, das den Darm reinigen und entgiften soll. Danach darf der Gast Buchweizentoast, Knäckebrötchen oder gar eine Reiswaffel mit Avocadomus frühstücken und sich mittags an einer gekochten Kartoffel erfreuen. Er ist dazu aufgefordert, jeden Bissen 30 Mal zu kauen und auf ein Sättigungsgefühl zu warten. Am Anfang dauert es lange, bis es sich einstellt. Magenknurren ist ein typischer Hintergrundton des Fastens.

Die Luxusherberge versteht sich nicht als Wellness-Hotel mit Abspeckprogramm, es will seine Gäste mit ernsthafter „Regenerations- und Präventionsmedizin“ animieren, sich im Alltag gesünder zu ernähren. „Es geht nicht um Kasteiung, sondern darum, wieder die Lust am gesunden Essen zu finden“, sagt Andrea Csics. Vorbild soll die im Lanserhof entwickelte „Energy-Cuisine“ sein, die auf vollwertige, schonend zubereitete Biokost setzt. Küchenchef Manfred Hormann bietet Kurse an, in denen man lernt, gesunde Kost zu kochen. Wichtig sei es, das Essen nicht allzu ernst zu nehmen, meint Csics: „Ernährung darf eben keine Ersatzreligion sein.“

Nach einer Woche Fasten fühlt man sich tatsächlich wie generalüberholt und frisch geduscht. Kein Kaffee, kein Zucker, kaum Fleisch, kein Alkohol, dazu viel Bewegung, Schlaf und frische Luft – man muss kein Ernährungswissenschaftler sein, um zu diagnostizieren, dass sich das positiv auf Körper und Seele auswirkt. Natürlich spielt es auch eine Rolle, ob man arbeitet und mittags kurz etwas Heißes, Fettiges isst, um schnell satt zu werden – oder ob man sich bei gesunder Kost in einem Berghotel ausruht, ohne Telefon, ohne Internet und ohne Zeitdruck.

Zum medizinischen Programm im Lanserhof gehört auch der Verzicht auf Mobiltelefone sowie eine „metallfreie Schlaftherapie“. Für manche Gäste stellt das ein Problem dar. Gelegentlich lässt sich der russische Milliardär Roman Abramowitsch im Lanserhof auf Herz und Nieren untersuchen, ganz metallfrei und funktlos geht es bei seinen Besuchen allerdings nicht zu: Die Leibwächter haben Funkgeräte und sind schwer bewaffnet. ★



Ladenstein Klappküche

raum
konzepte
nach
maß.



TAG UND NACHT. Frei schwebendes Klappbett. Der Klassiker. Einsteigermodell ab € 7.850,-

**ROLF
BENZ**

studio bulthaupt
GRAZ | WIEN



MADE IN STYRIA

ladenstein

1010 Wien | Schellinggasse 1/Ecke Weihburggasse | T +43 1 698 14 40
8010 Graz | Conrad-von-Hötzendorf-Straße 63/neben Stadthalle | T +43 316 831183

www.ladenstein.at
info@ladenstein.at

AUF DIE PLÄTZE, FERTIG, RAUS

Die Gartensaison startet. Jetzt geht es um die Disziplinen „im Schatten sitzen“, „in der Sonne liegen“ und „unter freiem Himmel schaukeln“. Sechs Trainingspartner.

VON YASMIN EL MOHANDES



1

01 Swingrest

Dedon Korbgeflecht Swingrest von Daniel Pouzet. Auf Wunsch mit Stoffvorhang.
Preis: 8820 €
www.gruenbeck.co.at

03 Charles

Schlankes Gestell, schlichtes Design: B&B Italia Liegestuhl Charles von Antonio Citterio.
Preis auf Anfrage
www.wohnenbyhoflehner.at

05 Ultra Sofa

Fermob Ultra Sofa von Frédéric Sofia. Stahlstruktur mit UV-Schutz Pulverlack,
Preis auf Anfrage
www.viktorsteinwender.at



2

02 Dala

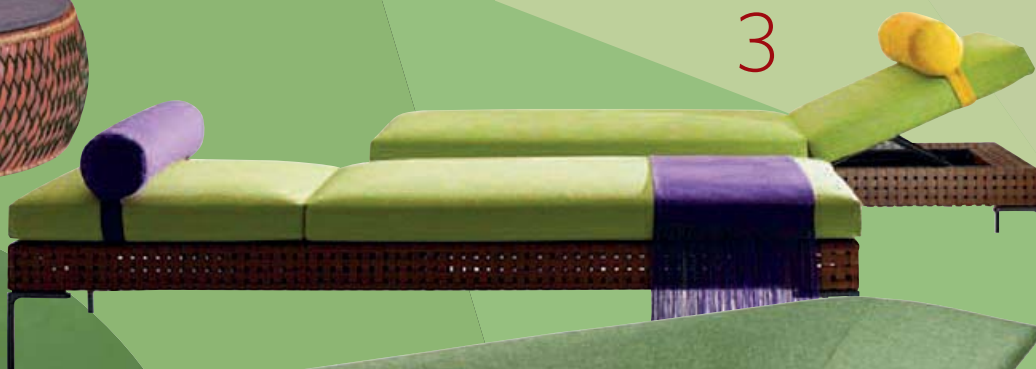
Dedon Lounge Chair Dala mit neuartiger Öko-Faser von Stephen Burks.
Preis: 1490 €
www.gruenbeck.co.at

04 Tropez

Aus der Sportwelt der 20er: Gandia Blasco Außensofa Tropez von Stefan Diez.
Preis auf Anfrage
www.gandiablasco.com

06 Branch

Tribu Branch vom spanischen Studio Lievore Altherr Molina.
Preis: 2650 €
www.proform.at



3



5

6



4

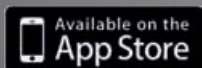


WirtschaftsBlatt deluxe App.

Tauchen Sie ein in die Welt des Luxus und nutzen Sie die interaktive deluxe Version mit zusätzlichen Bild- und Audioinhalten.

MEHR ALS EIN REINES LESEVERGNÜGEN:

Erhältlich für iOS und Android.



APP KOSTENLOS DOWNLOADEN
wirtschaftsblatt.at/apps

Klare Fakten
zur WirtschaftsBlatt HD App.
Klare Entscheidung.





„FORMEL 1? WIR BLEIBEN LIEBER SCHÖN AM TEPPICH“

Der Schmuck-Unternehmer **Thomas Sabo** spricht über die Internationalität seiner Kreationen, die fremde Kultur China und sein Sponsoring-Portfolio, in das er vielleicht einen Fußball-Verein in Österreich aufnehmen wird. VON JOHANN SKOCEK



Es ist der erste der drei Tage, die Wien zwischen Winter und Sommer einschleibt. Auf der Terrasse des Haas-Hauses weht eine leichte Brise wie auf dem offenen Deck eines Luxusliners. Der Schmuckunternehmer Thomas Sabo erscheint, ein kräftig gebauter Rocker mit Lederjacke und Lederarmbändern über dem rechten Handgelenk. Die blonde Mähne ist grau geworden. Der Mann hat die 52 Jahre seines Lebens nicht für nichts und von nichts gelebt.

Der Händedruck ist fest, die Begrüßung freundlich, der Augenkontakt direkt. Wenn man ein Schmuckstück wäre, hätte er nach zehn Sekunden einen Platz in der Kollektion gefunden. Oder nicht.

Die Modeschmuckmarke Sabo ist dank der Geradlinigkeit ihres Schöpfers in rund 30 Jahren stetig gewach-

sen. Anfang der 80er-Jahre wandert der junge Schmuckmechaniker durch Thailand. Er stopft den Rucksack mit Silbersachen von den Märkten voll und verkauft die Sachen zu Hause. Das Geschäft blüht, Sabo holt mehr. Zwischen Thailand und Nürnberg für einen Koffer oder zwei voll Silber zu pendeln ist umständlich. Also stellt er 1984 die Thomas Sabo GmbH auf die Beine und fertigt Schmuck nach eigenen Ideen an. Obwohl er in einem Interview zugegeben hat, handwerklich gar nicht so begabt zu sein. Sie reißen ihm die Sachen aus den Händen.

Mit der Heidelberger Grafikdesignerin Susanne Kölbl findet er Anfang der 90er die künstlerisch-handwerkliche Ergänzung zu seinen Ideen und Geschäftsinstinkten. Für Flausen von Bankern, mit Fremdfinanzierung

„Ich habe viel Frank Zappa gehört, bis er gestorben ist. Und U2 haben mir schon vor 15 Jahren gefallen“

das Unternehmen aufzublasen, hat er nur Spott über. Er tue nur das, sagt er, was er gut findet, und verlässt nie den Boden, auf dem er sich sicher fühlt. Seit einigen Jahren tritt er als Sponsor auf, beispielsweise für den Nürnberger Eishockey-Verein Ice Tigers.

Im Gespräch mit dem WirtschaftsBlatt hat er sich so beiläufig erkundigt, welcher hiesige Verein denn zur Marke Sabo passen würde. Auf den ersten Blick kommt nur Austria Wien infrage, der einzige Fußballverein Österreichs mit einem über die Bundesliga hinaus reichenden Coolnessfaktor.

deluxe: Wenn Sie Ihren Ice Tigers zusehen, regen Sie sich manchmal sehr über Schiedsrichter auf? Sind Sie ein cholerischer Mensch?

THOMAS SABO: Manchmal kann ich auch auf den Tisch hauen, aber dass ich beim Eishockey cholerisch bin? Ich reg mich bei jedem Spiel über die Schiedsrichter auf. Leidenschaft und Emotion sind ja auch notwendig. Ich find es ehrlicher, wenn manchmal ein bisschen Rauch aufsteigt. Und das ist meinen Leuten lieber, als wenn andere Attacken gefahren werden, wie das in anderen Firmen üblich ist.

Sie sind der Mann, der die Entscheidungen trifft, und das kommunizieren Sie auch. Also eine steile Hierarchie, offen und partnerschaftlich?

Wenn Sie mit steiler Hierarchie meinen, dass ich ein Führungsmensch bin – ja. Aber meine Mitarbeiter haben sehr viele Freiheiten. Wenn sie die nutzen, sind sie gut beraten. Wenn ich mit meiner Erfahrung sehe, dass da was schief läuft, muss ich einschreiten. Ich sehe, wie gute Leute diese Führungsaufgaben von mir lernen und darüber bin ich froh.

Sie sind Globetrotter, ein erfolgreicher Unternehmer – immer auf 10.000 Volt? Können Sie auch relaxen?

Ich kann relativ schnell runterfahren. Ich kann mich über lange Phasen stark konzentrieren. Aber wenn ich abdrehe, drehe ich ganz ab, dann ist für ein paar Tage mal Ruhe. Das kommt auf die Lebensphase an. Zwei, drei Jahre ist nicht so viel los, und dann kommen Dinge aus verschiedensten Richtungen. Es geht ja nicht immer nur um die Firma.

Sie haben in einem Interview im Oktober angekündigt, Charity-Projekte zu unterstützen. Welche sind das?

Das Kinderhaus, das wir mit dem RTL-Spendenmar-

thon gemacht haben, läuft sehr gut. Das war damals für unsere Stadt. Wir haben ein Projekt in Südamerika und wir machen auch Sachen, über die wir nicht so groß reden. Meine Frau engagiert sich in diesem Bereich sehr stark.

Charity, das ist nicht nur fürs Image?

Eine Gretchenfrage, da bin ich hin- und hergerissen. Wir haben uns auch die Initiative der Popsängerin Shakira angeguckt, die zum Beispiel Tennisschuhe an arme Kinder in ihrer Heimatstadt ausgeteilt hat. Meine Frau ist extra nach Kolumbien geflogen, hat sich das angeguckt und gesagt: Das machen wir. Wir wollen keine aufgesetzten Projekte, wo wir nur den Namen hergeben. Aber es ist nun einmal so, dass die Büchse schneller voll wird, wenn du anschiebst. In der Öffentlichkeitsarbeit haben wir uns in dem Bereich eher zurückgehalten und das wird auch in Zukunft so sein.

Reizt sie der Fußball als Sponsor nicht? Bayern und Dortmund sind doch derzeit groß in Mode!

Wir haben den FC Nürnberg in unserer Heimat und wir machen auch ein bisschen mit Bayern München. Fußballsponsoring macht Spaß, wir haben ja auch eine Firmenmannschaft. Eishockey ist natürlich noch was ganz Spezielles. Und wir sponsern den Formel-1-Piloten Nico Rosberg.

Sie tragen nicht viel Schmuck – warum nicht? War das nie so?

Oh doch. Ich trag zurzeit keine Ringe, ich weiß auch nicht, wieso. Dafür viele Armbänder.

Wer ist der coolste Typ weltweit? Keith Richards?

Vom musikalischen Standpunkt her uneingeschränkt. Es gibt auch andere Leute, die coole Sachen machen und ein wenig unterm Radar bleiben. Es ist aber für mich schwierig, über andere Personen zu reden, das mache ich nicht gerne.

Ok, welche Branche ist cooler – Pop, Film, Fußball?

Eher Musik. Ich habe viele verschiedene Favoriten. Ich habe wahnsinnig viel Frank Zappa gehört, bis er gestorben ist. U2 haben mir schon vor 15 Jahren gefallen.

Haben Sie in China schon Fuß gefasst?

(Seufzt) Da muss man sehr wachsam sein. Alle laufen hin wie die Lemminge. Ich sage ganz offen, dass das am Ende auch eine Frage der Kultur ist. Ich sehe einen Einstieg dort mittlerweile zwiespältig. Ich bin seit 35 Jahren in Asien, es gibt Länder, in die man gern geht und Länder, in die man nicht gern geht.

Verschmelzen in Ihrem Schmuck die nationalen Kulturen? Sie haben mit Asien-Silberschmuck angefangen, sind ein Österreicher, der in Deutschland lebt und Asien liebt und kennt. Susanne Köbli ist eine Deutsche, die von der französischen Lebensart schwärmt.

Wenn Sie die Internationalität der Personen anspre-

chen, da kommt schon was daher. Unsere Stärke war immer die Internationalität, das zeigt sich in der Kollektion und macht die Qualität der Marke aus. Wir haben schon Anfang und Mitte der 90er-Jahre in Paris, Tokio und New York auf den Messen gut verkauft. Ohne große Promotion. Aber am Ende des Tages wird immer „Thomas Sabo“ draufstehen.

Man sagt, in schlechten Zeiten steigen die Zuschauerzahlen bei Fußballspielen. Wie ist das mit Modeschmuck? Spüren Sie die Wirtschaftskrise?

Ich glaube nicht, dass die Leute dann mehr oder weniger zum Fußball gehen oder Modeschmuck kaufen. Es gehört auch zu einer Marke, dass sie jegliche Bewegung mitmacht und wir halten uns in jeder Welle gut. Daher bin ich recht entspannt.

Hat die Wirtschaftskrise die Entwicklung ihres Unternehmens gebremst?

Sicher nicht. In diesem Segment ist es derzeit halt nicht so spannend wie vor drei Jahren. Wenn man sich die Wellen anschaut, gibt es einmal den Fokus auf High End, mal den Fokus auf Affordable Luxury. Ich mach das 20 Jahre und hab alles erlebt.

Sie sponsern ein Auto in der Deutschen Tourenwagen Meisterschaft DTM und kooperieren mit Nico Rosberg – wäre ein eigener Formel-1-Rennstall, wie das Didi Mateschitz macht, etwas für Sie?

Nein. Ich gehe da ab und zu gern hin, aber das ist am Ende des Tages nicht meine Welt. Wir machen eher bodenständige Sachen wie die DTM in Deutschland mit Mercedes und unser Hockeyteam. Wir bleiben lieber schön am Teppich.

Gibt es eine Verbreitung der Marke, nach deren Erreichung sie sagen können: Es ist genug?

Ich bin oft angegangen worden, das Unternehmen zu verkaufen oder groß zu investieren. Das steht nicht in meinem Fokus, wir denken in anderen Kategorien. Wir sind immer noch ein Familienunternehmen und wir haben eine klare Philosophie. Wir bauen an der Nachhaltigkeit und der Wertigkeit der Marke. In zehn Jahren möchte ich sagen können: Jetzt sind wir eine Weltmarke! ★



„Wir bauen an der Nachhaltigkeit und der Wertigkeit der Marke. In zehn Jahren möchte ich sagen können: Wir sind eine Weltmarke“

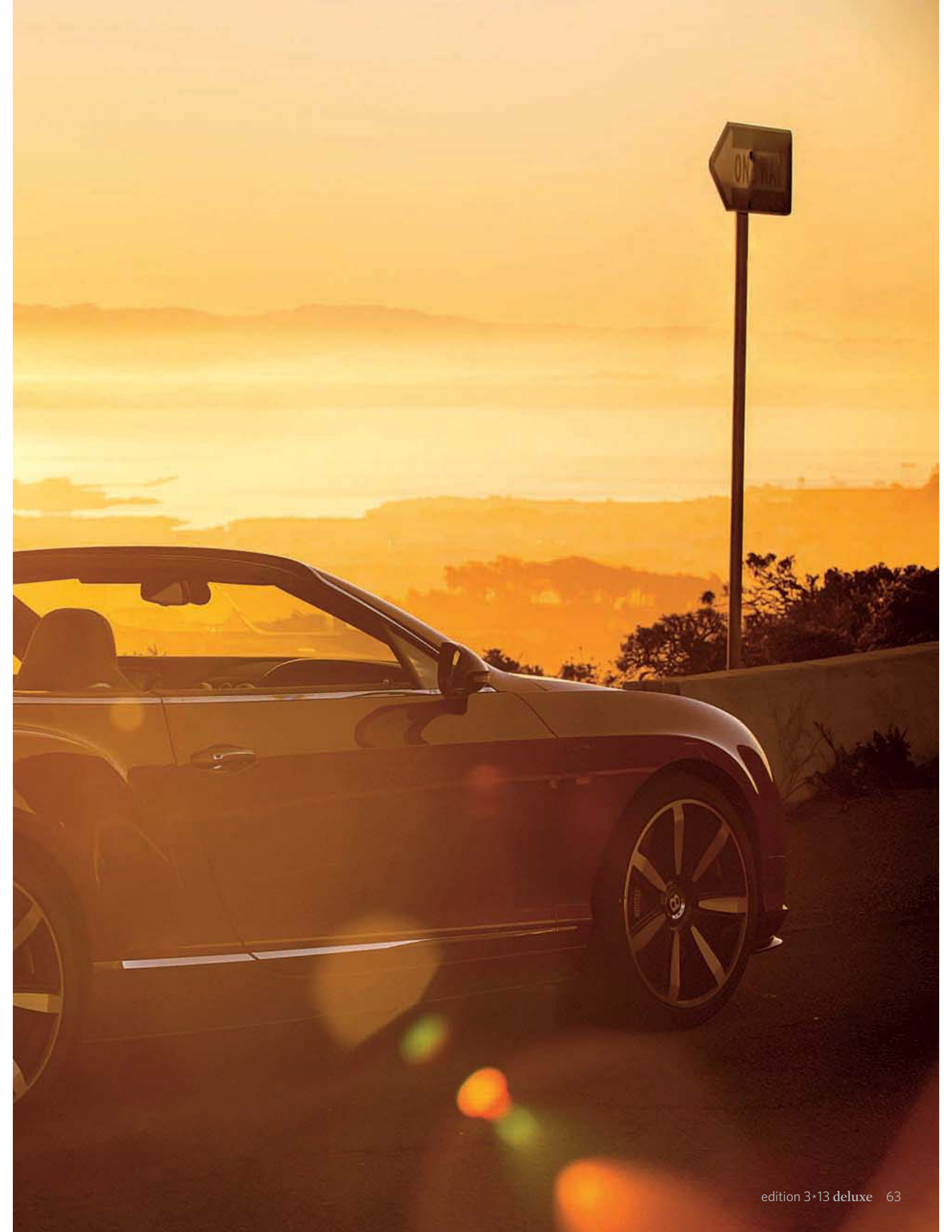
Rebel at Heart.
Vom Totenkopf über den Anker um den Hals bis zur Lilie am Finger – Stücke aus der neuen Kollektion von Thomas Sabo

WINDSTÄRKE 300+

Dem Segler geht schon bei Windstärke 12 die Kraft aus. Da legen diese Cabriolets erst los. Mit offenen Ablegern von Aventador und Continental setzen **Lamborghini** und **Bentley** das Luxussegment einer steifen Brise aus. Schade nur, dass wohl nie jemand das Potenzial dieser Tiefflieger ausschöpfen wird.

VON TOM DEBUS







Die Situation entbehrte nicht einer gewissen Ironie: Als Lamborghini kürzlich in Miami den neuen Aventador Roadster präsentierte, haben die Italiener eigens eine Rennstrecke angemietet. Doch für die erste Testfahrt stand der stürmische Tiefflieger dann mit geschlossenem Dach in der Boxengasse. „Zu gefährlich, um offen zu fahren“, kommentierten die Gastgeber mit Blick auf Reifenreste oder andere Gegenstände auf der Fahrbahn, die bei Vollgas mit schier tödlicher Gewalt im Innenraum hätten einschlagen können. Und als die 700 PS starken Supersportwagen wenig später zurück nach Miami Beach oder hinunter auf die Keys rollten, musste kaum mehr als Standgas genügen. Denn 350 km/h, das reicht in Florida wahrscheinlich für lebenslänglich. Der Konzernschwester Bentley geht es kaum besser. Sie präsentiert ihr neues Continental GT Speed Cabrio gerade zwischen San Francisco, Las Vegas und Phoenix, wo die 625 PS des Zwölfzylinders die meiste Zeit völlig unterbeschäftigt hinter dem gewaltigen Kühlergrill kauern. Denn viel mehr als 1000 Touren und vielleicht zehn Prozent seiner Leistung braucht der Sechs-Liter-Motor nicht, um den Luxusliner an den Rand des Erlaubten zu bringen. Dabei schafft der Bentley 325 km/h und darf sich deshalb als das schnellste viersitzige Cabrio der Welt feiern lassen. Diese beiden Neuheiten aus dem VW-Konzern stehen für ein Di-

„Die Zahl auf dem Tacho ist vor allem psychologisch eine wichtige Marke“

lemma, das immer augenfälliger wird: Auf der einen Seite rüsten die Hersteller mit gewaltigem Aufwand für eine Art Luftkrieg auf der Überholspur, bei dem sie mit immer schnelleren Cabrios und Roadstern die Gunst der Kunden gewinnen wollen. Und auf der anderen Seite gibt es immer weniger Möglichkeiten, solche Autos tatsächlich einmal auszufahren. Die Kunden allerdings scheint das nicht zu stören: Obwohl der Aventador Roadster 357.000 Euro kostet, ist er bis zum Sommer 2014 bereits ausverkauft. Und bei Bentley klagen sie auch nicht gerade über mangelnde Nachfrage für das 227.290 Euro teure Flaggschiff der Continental-Reihe.

Die beiden Konzerngeschwister zählen zu den stürmischsten Open-Air-Neuheiten der Saison und sind einander ähnlicher, als man glauben mag. Zwar ist der Lamborghini wie gewohnt ein Extremist für notorische Selbstdarsteller: messerscharf gezeichnet, mit brachialem Klang, brutalem Fahrgefühl und dem Wohlfühlfaktor eines luxuriösen Domina-Studios. Und der Bentley ist eine Art Luftschloss auf Rädern, wahrt selbst bei Vollgas seine Contenance und umgarnt die Passagiere mit einem Komfort, wie man ihn allenfalls bei einer Luxusyacht erwarten würde. Doch hier wie dort arbeiten zwei potente Zwölfzylinder, die für ähnlich extreme Fahrleistungen sorgen und beide Modelle zu Trumpfkarten im Autoquartett machen.

Damit Autos wie der Continental GT oder Aventador Roadster diese Geschwindigkeiten überhaupt erreichen können, treiben die Entwickler einen riesigen Aufwand: Sie brauchen nicht nur eine immense Motorleistung, sondern vor allem müssen sie die Karosserie gründlich versteifen. Lamborghini hat dafür eigens die Karbonstruktur am Mittelunnel, in den Seitenschwellern und im Wagenboden verstärkt. Der Bentley ist mit seinen 2,5 Tonnen Stahl ohnehin so schwer und stabil, dass ihn nichts aus der Ruhe bringen kann.

Nicht minder kompliziert ist die Konstruktion der Dächer, die bei diesen Autos gewaltige Kräfte aushalten müssen. Auch das ist ein Grund, weshalb zum Beispiel das riesige Stoffverdeck des Continental GTC so dick und schwer ist, dass es fürs Einfalten eine halbe Ewigkeit braucht. Dafür kann man sich unter dem Vier-Mann-Zelt auch bei weit mehr als 200 km/h noch im Flüsterton unterhalten. Und selbst bei Vollgas bläht sich die Stoffhaube nicht auf wie ein Ballon, sondern sitzt schmuck und straff über dem Luxusliner.

Lamborghini-Chefentwickler Mauricio Reggiani stöhnt ebenfalls, wenn er an das Verdeck des Aventador Roadsters denkt: „Beim Vorgänger Murcielago haben wir erst nachträglich ein Notverdeck entwickelt“, erinnert sich der Cheftechniker an die mühsam festgeknüpfte Plane, mit der man keine 160 fahren konnte und im Regen trotzdem nass wurde. „Das durfte diesmal nicht wieder passieren“, sagt Reggiani und schaut stolz auf die beiden Karbonplatten, die jeweils sechs Kilo wiegen und mit zwei Handgriffen über den Passagieren montiert werden können. Sie sind nicht nur wasserdicht und vollgasfest, wie Reggiani betont. Sondern sie leisten sogar einen nennenswerten Beitrag zur Stabilität der gesamten Karosserie.

Zwar können Männer wie Reggiani oder Bentley-Mann Scott dafür sorgen, dass die schnellsten Cabrios der Welt tatsächlich bocksteif bleiben, selbst wenn man mit Vollgas über eine Rennstrecke stürmt. Und sie haben es geschafft, dass die Dächer auch dann dicht bleiben, wenn der Fahrtwind stärker wütet als jeder Hurrikan. Doch die Grenzen der Physik können auch sie nicht verschieben. So muss zum Beispiel Scott zähneknirschend einräumen, dass der Continental seine 325 km/h nur bei geschlossenem Dach erreicht: „Offen ist er wegen des größeren Luftwiderstands fünf bis zehn km/h langsamer.“

Die technische Aufrüstung für den Luftkampf auf der Überholspur steht im krassen Gegensatz zum Nutzen. Denn nur ein verschwindend geringer Bruchteil der Kunden wird mit diesen Autos je Geschwindigkeiten von mehr 300 km/h erreichen und für die meisten sind selbst 200 Sachen ein Abenteuer, das im dümm-

sten Fall im Gefängnis enden kann. Schließlich werden solche Autos vor allem in Amerika gekauft, wo die Kunden dann mit nicht viel mehr als Standgas durch Miami oder Santa Monica rollen und auf dem Highway brav ihre 65 oder vielleicht mal 75 Meilen pro Stunde fahren. Allerdings haben die Fahrer mehr als genug Geld, um sich jederzeit auch eine Rennstrecke zu mieten, wenn sie den rechten Fuß einmal etwas weiter ausstrecken wollen. Und ihre Autos würden sie dort sicher nicht enttäuschen. Doch das passiert offenbar nur selten: Von 400 Bugatti-Käufern zum Beispiel haben bislang nur zwei Dutzend ein Highspeed-Wochenende gebucht, bei dem sie mehr als 400 km/h erreichen können.

Bentley-Projektleiter Scott weiß sehr wohl um diesen Widerspruch und nimmt ihn gerne in Kauf. „Die Zahl auf dem Tacho ist vor allem psychologisch eine wichtige Marke“, ist der Ingenieur überzeugt. Scott: „Unsere Kunden kaufen diese Philosophie mit und geben dafür viel Geld aus.“ Deshalb müssten sie das Gefühl haben, das Auto auch selbst bei solchen Geschwindigkeiten spielend kontrollieren zu können: „Selbst wenn sie es am Ende nie ausprobieren.“ ★

DIE SCHNELLSTEN CABRIOS & ROADSTER

Sind zwar ebenso exklusiv wie exotisch, doch die hier vorgestellten Cabrios und Roadster gehören zu einem überraschend großen Klub von offenen Sportwagen, die mehr als 300 km/h schaffen.

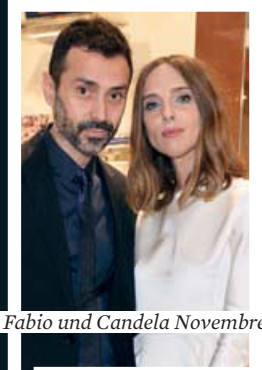
Porsche 911 S Cabrio	301 km/h
BMW M6 Cabrio mit M Drivers Package	305 km/h
Ferrari California	310 km/h
Audi R8 V10	313 km/h
Mercedes SLS Roadster	317 km/h
Ferrari 458 Italia	320 km/h
Lamborghini Gallardo Spyder	324 km/h
Porsche 918 Spyder (ab Herbst 2013)	325 km/h
Bentley Continental GT Speed Cabrio	325 km/h
McLaren MP4 12C	330 km/h
Aston Martin V12 Vantage Roadster	305 km/h
Lamborghini Aventador Roadster	350 km/h
Bugatti Veyron Vitesse	410 km/h



RED CARPET



Dianna Agron



Fabio und Candela Novembre



Anna Dello Russo,
Micol Sabbadini



Luchino Visconti di Modrone

Veni, Vidi, Venedig

Großes Kino bei der Eröffnung des Louis Vuitton Maisons in der Lagunenstadt: Die Nobelmarke hat das einstige Lichtspieltheater Teatro San Marco in einen vierstöckigen Luxustempel mit viel Raum für Kunst und Kultur verwandelt. Impressionen von der Premiere mit dem neuen CEO Michael Burke.



Brigitte und Michael Burke



Virginie Courtin



Antonine Peduzzi, Luisa Orsini, Langley Fox Hemingway



Genoveva Casanova



Eva Riccobono



Patrick Louis Vuitton



Elizabeth von Thurn und Taxis, Alexia Niedzielsky, Delfina Delettrez Fendi, Bip Ling



Clemence Poesy



**INNOVATION UND
ZEITLOSIGKEIT.
NEUE TECHNIK,
NEUE MAßSTÄBE.
SEGEL SETZEN
IN DIE ZUKUNFT.**

IHRE TERRASSE. IHR SONNENSEGEL. EIN UNIKAT.

Jede Terrasse ist anders. Jede SunSquare Lösung ist anders. Kleines Segel, großes Segel, dreieckig, rechteckig, Wandbefestigung, Bodenbefestigung, Kombination. Alle SunSquare Lösungen haben etwas gemeinsam. Immer stabil, bei jeder Größe. Bei Windstärken ab 40 km/h rollt sich das Segel automatisch ein.

**sun
square**

www.sunsquare.com

OMEGA

www.omegawatches.com

Ω
OMEGA
PRESENTS

Ladymatic

STARRING
NICOLE KIDMAN

